

## Beiträge zur griechischen Litteraturgeschichte.

(Fortsetzung von Band 41 S. 398.)

### 5. Homer als Collectivname.

Wo in der voralexandrinischen Zeit des Margites und des Hymnus auf den delischen Apollon Erwähnung geschieht, werden diese Gedichte ohne Andeutung eines Zweifels dem Homer beigelegt. Offenbar beruhte hier der Glaube an dessen Autorschaft auf einer alten Tradition, die jedenfalls in Worten des einen, vielleicht auch in Worten des andern Gedichtes eine urkundliche Bestätigung zu besitzen schien. Der Dichter des Hymnus bezeichnet sich als einen blinden auf Chios wohnenden Sänger<sup>1</sup>, worin die Zeitgenossen des Thukydidēs sicherlich ebenso wie dieser ein Zeugniß Homers über sich selbst zu erkennen glaubten. Auch der Meinung vom homerischen Ursprung des Margites muss eine alte und verbreitete Tradition zur Seite gestanden haben; über einen Hinweis hierauf, der sich in den Einleitungsworten mutmasslich befunden hat, vgl. Jahrb. f. Philol. 1887 p. 15 f. Der poetische Werth der beiden Gedichte war nicht so gering, dass er der Annahme des homerischen Ursprungs entgegengestanden hätte, und ihr Inhalt und Charakter waren von Ilias und Odyssee allzu verschieden, als dass man speciellere Vergleichen hätte anstellen und durch dieselben auf skeptische Gedanken hätte kommen können. Uebrigens aber ist es selbstverständlich, dass man, wenn man schlechthin von 'Homer' sprach, nur die grossen Heroen-Epen im Sinne hatte und an jene beiden Gedichte oder an etwaige sonstige dem Homer beigelegte kleinere Poesien<sup>2</sup> ebenso wenig dachte, wie wir heut-

---

<sup>1</sup> Entweder entsprach dies der Wirklichkeit, oder die Verse sind hinzugefügt, um der Abfassung des Gedichtes durch Homer eine authentische Stütze zu geben.

<sup>2</sup> Neben dem  $\pi\rho\omicron\sigma\mu\omicron\nu\omicron\nu$  auf Apollon mögen schon ziemlich frühe andere Gedichte dieser Gattung als homerisch gegolten haben, deren Zahl alsdann, als man eine Sammlung derselben veranstaltete, noch

zutage, wenn wir von 'Shakespeare' sprechen, an die Sonette und an 'Venus und Adonis' zu denken pflegen.

Welches sind nun die Heroen-Epen gewesen, die man in der früheren Zeit dem Homer beilegte und welche die Vorstellung die man von homerischer Poesie hatte, bestimmten? Hierüber ist in neuerer Zeit wiederholt eine eigenthümliche Anschauung vorgetragen worden, die ich im folgenden einer Prüfung zu unterziehen beabsichtige. Zunächst lasse ich, um nicht des Missverständnisses beschuldigt zu werden, einige besonders namhafte Vertreter dieser Anschauung selbst reden. Nach Bonitz galt in der klassischen Zeit Homer als Dichter nicht nur der Ilias und Odyssee, sondern auch aller oder der meisten anderen Epen des troischen Sagenkreises; 'diese umfassende Bedeutung geben dem Namen Homers in der klassischen Zeit der hellenischen Entwicklung die Koryphäen der Litteratur, Männer, deren Wort uns unverbrüchliche Autorität sein müsste. Homers Namen ausschliesslich auf die Ilias und die Odyssee zu beschränken ist in der klassischen Zeit eine fast noch vereinzelt Ueberzeugung' (üb. den Ursprung der hom. Ged. p. 21). Bergk behauptet, mit dem gemeinsamen Namen Homers sei 'lange Zeit der ganze Schatz epischer Dichtungen, soweit sie der ionischen Schule angehörten', bezeichnet worden; Homer sei ein 'Collectivname' gewesen, der 'das verschiedenartigste' umfasst habe (Griech. Literaturgesch. 1 p. 501 und 510); zur Zeit des Pisistratos galten jene epischen Gedichte für Homerisch 'in der herrschenden Meinung des Volkes' (p. 507); 'die gemeine Tradition früherer Zeiten' legte sie 'unbedenklich' dem Homer bei (2 p. 30). Auch nach E. Curtius wurde zur Zeit des Pisistratos 'der ganze Schatz des ionischen Epos unter dem Namen Homers zusammengefasst' (Griech. Gesch. 1 p. 361). Nach Christ waren die Vorstellungen 'von einer die ganze ältere epische Poesie umfassenden Thätigkeit Homers bereits vor der Zeit der alexandrinischen Grammatiker ins Wanken gekommen' (Homer. oder Homeriden p. 5), haben also früher festen Bestand gehabt. Bei Wilamowitz endlich lesen

---

vermehrt worden ist. Aber wir wissen hierüber nichts bestimmteres. Friedel de philos. Gr. studiis Hom. p. 19 vermuthet, Xenophanes habe den Hymnus auf Hermes dem Homer beigelegt, wegen κλέπτειν in dem Fragmente bei Sextus Empir. adv. math. IX 193. Allein dieser Schluss ist nicht zwingend, sowohl wegen II.  $\Omega$  24 und 71 wie auch darum, weil Xenophanes von Homer und Hesiod redet (vgl. die Hesiodischen Stellen über Prometheus).

wir gleichfalls, die sog. kyklischen Gedichte seien 'für die klassische Zeit homerisch' gewesen; um 500 tragen sie 'alle unbehelligt den Namen Homers', sie bilden 'eine einheitliche homerische Masse', Homer hat auf sie ein 'anerkanntes Besitzrecht'; erst 'bei Herodotos beginnt die Kritik'; aber nur 'subjective Zweifel äussert er, die Tradition ist für Homer'; für Aeschylos sind die Gedichte 'alle mit einander homerisch'; der 'echten Ueberlieferung' nach ist 'die Ilias so gut und so schlecht homerisch wie die Kyprien', Homer 'hat auf Ilias und Odyssee kein bischen mehr Anspruch als auf Thebais' (Hom. Unters. p. 351—371)<sup>1</sup>.

Bei allen diesen Gelehrten, die im übrigen bekanntermassen sehr verschiedenen Richtungen angehören und auf sehr verschiedenen Standpunkten stehen, und ebenso bei anderen, finden wir also die Vorstellung, in der älteren Zeit habe der Glaube des Volkes wie der Gebildeten, durchgehends oder weitaus überwiegend, dem Homer ausser den Gesängen von Ilias und Odyssee noch eine sehr erhebliche Zahl anderer epischer Gesänge zugeschrieben. Zurückzuführen ist diese Annahme wohl hauptsächlich auf Welcker (wenn auch dessen hiermit zusammenhängende Erklärung des Namens Ὅμηρος jetzt von niemandem mehr gebilligt wird): nur dass Welcker sich weit vorsichtiger ausgedrückt hat<sup>2</sup>. Dass ihr neuerdings R. Volkmann in der Abhandlung 'über Homer als Dichter des epischen Cyclus' (Jauer 1884) entgegengetreten ist, halte ich für gerechtfertigt und verdienstlich. Wenn ich trotzdem auf den folgenden Seiten das gleiche thue, so geschieht dies darum, weil ich mit Volkmann nicht durchweg übereinstimme und seinen Ausführungen manches hinzuzufügen habe. Dass ich mich für berechtigt halten darf, die

<sup>1</sup> Ueber Zoega's sich in gleicher Richtung bewegende Andeutungen vgl. Wilamowitz p. 399 f.

<sup>2</sup> Der ep. Cyclus 1 p. 123: 'Homer im weiteren Sinne kommt bis auf die Zeit des Aristoteles mehrmals vor: erst seitdem scheint es sich mehr entschieden zu haben, dass man auf Ilias und Odyssee, welchen Vorzug diese auch von jeher im Allgemeinen behauptet haben möchten, den Namen beschränkte'. Vgl. auch p. 432. Gegen Welckers hierher gehörige Aeusserungen ist einiges bereits von Nitzsch vorgebracht worden. Meine Bemerkungen, soweit sie sich im Widerspruch mit Welcker befinden, gleichfalls gegen diesen zu richten, dessen umfassender Gelehrsamkeit die Vereinigung fast des gesammten Materials verdankt wird, und nicht gegen Spätere, erschien mir nicht als eine Verletzung, sondern als ein Gebot der Pietät.

Veröffentlichung dieses Aufsatzes auch nach dem Volkmann'schen nicht als überflüssig anzusehen, wird, glaube ich, eine Vergleichung jedem, der sich davon überzeugen will, bestätigen.

Eine jede auf vergangene Zeiten bezügliche Behauptung muss, wenn sie als richtig anerkannt werden soll, entweder durch eine glaubwürdige mittelbar oder unmittelbar von einem Zeitgenossen herrührende Mittheilung direkt überliefert sein oder sich aus deutlichen und untrüglichen Indicien beweisen lassen. Von ersterem kann bei der in Frage stehenden Behauptung offenbar keine Rede sein; eine 'Volksmeinung' über die von Homer ausser Ilias und Odyssee verfassten Dichtungen findet sich nirgends erwähnt; es ist also eine Beweisführung nothwendig. Als gelungen aber könnte der Beweis nur dann angesehen werden, wenn die Zahl der Autoren, die den Homer zum Verfasser kyklischer Epen<sup>1</sup> machen oder die von dieser Anschauung eine Kenntniss haben, verhältnissmässig beträchtlich wäre und wenn von den Stellen, durch die wir hiervon Kunde haben, wenigstens einige ganz besonders klar und unzweideutig die Vorstellung von Homer als dem 'Alldichter' (Wilamowitz p. 371) zu erkennen gäben.

Ansehnlich genug ist nun die Zahl der Stellen, die man für die Existenz dieser Anschauung beigebracht hat, allerdings. Allein der grösste Theil derselben muss meiner Ansicht nach in Wegfall kommen, weil daraus das, was bewiesen werden soll, gar nicht oder nur in ganz ungenügender Masse entnommen werden kann.

Pausanias (IX 9, 5) schreibt über die Thebais folgendes: ἐποιήθη δὲ ἐς τὸν πόλεμον τοῦτον καὶ ἔπη Θηβαῖς· τὰ δὲ ἔπη ταῦτα Καλλίνος ἀφικόμενος αὐτῶν ἐς μνήμην ἔφησεν Ὅμηρον τὸν ποιήσαντα εἶναι· Καλλίνῳ δὲ πολλοὶ τε καὶ ἄξιοι λόγου κατὰ ταῦτα ἔγνωσαν. Hier ist Καλλίνος und Καλλίνῳ aus Καλαῖνος und Καλαῖνῳ von Sylburg hergestellt worden, eine Emendation, an deren Richtigkeit jetzt niemand mehr zweifelt. Auch darüber wird keine Frage sein können, dass wir an den Elegiker Kallinos zu denken haben<sup>2</sup>. Es gilt nun aber hier, wie so häufig, aus den gezierten und mit allerlei unberechtigten kleinen Zuthaten verbrämten Redewendungen des Pausanias dasjenige festzustellen,

<sup>1</sup> Der Kürze halber bediene ich mich dieses Ausdrucks, um damit die bei Proklos excerpirten troischen Epen nebst Thebais und Epigonen zu bezeichnen.

<sup>2</sup> Vgl. Welcker p. 185 ff. und 437.

was ihm vorgelegen hat und was er zu sagen berechtigt war. Bei den πολλοὶ καὶ ἄξιοι λόγου hat man schwerlich an etwas anderes zu denken als an ein in Pausanias' Vorlage stehendes τινές<sup>1</sup>. Was aber Kallinos anlangt, so scheint es mir kaum denkbar, dass derselbe auf einen Cyclus epischer Gesänge, wie ihn die Thebais gebildet hat, 'zu sprechen gekommen sei', denselben durch eine deutliche Umschreibung oder gar direkt mit dem Titel 'Θηβαίς' angeführt und als ein Werk Homers bezeichnet habe. Ich glaube auf Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn ich sage, dass eine Stelle dieses Inhalts zu dem Stil und der Darstellungsweise der alten Elegie, von der wir doch eine nicht ganz geringe Anzahl von Ueberresten besitzen, schlechterdings nicht passen würde. Trotzdem eine derartige Stelle bei Kallinos anzunehmen, können uns die angeführten Worte eines Autors von der Ausdrucksweise des Pausanias nicht nöthigen. Was ihnen zu Grunde liegt, braucht nichts weiter zu sein als dies: Kallinos berief sich für irgend welche Begebenheit der Heroensage oder für irgend welche Aeusserung, die in der Thebais zu lesen stand, auf 'Homer', also ähnlich wie Simonides 53, 4. 85, 2, Pindar Pyth. 4, 277. Nem. 7, 21. Isthm. 3, 55, der Verfasser des Epigramms App. Anth. 165, 3. Jac.; hieraus schloss der Gelehrte, dem wir die Notiz verdanken, dass Kallinos die Thebais gekannt und dem Homer beigelegt habe<sup>2</sup>. War dieser Schluss zweifellos richtig? Um hierüber sicher urtheilen zu können, müssten wir die Stelle des Kallinos noch in ihrem Wortlaute besitzen. Hat Kallinos die Worte einer in der Thebais befindlichen Sentenz angeführt, war die Stelle also von ähnlicher Beschaffenheit wie Simon. 85, 2, so war die Sache

<sup>1</sup> Vgl. Cert. Hom. et Hes. p. 247 ῥαχ φασὶ γὰρ τινες καὶ ταῦτα (Thebais und Epigonois) 'Ὁμήρου εἶναι. Volkmann p. 4.

<sup>2</sup> Aehnlich hat offenbar auch Welcker empfunden und geurtheilt; vgl. p. 186: 'warum soll denn Kallinos nicht in einer kriegerischen Elegie der Thebais oder eines Helden, eines Spruches dafaus als Homerisch gedacht haben, die Pausanias, auch wenn das Gedicht nicht selbst genannt war, erkannte?' Als Beispiel einer solchen Argumentation führt Welcker sehr passend Ath. IV 172e an. Man vergleiche auch die Bemerkung in der Hypothesis zur 'Ἀσπίς Ἡρακλέους: ὡσαύτως δὲ καὶ Στησίχορος φησιν 'Ἡσιόδου εἶναι τὸ ποιήμα. Dass Stesichoros den Titel 'Ἀσπίς Ἡρ. angegeben habe, wird doch wohl niemand glauben: er berief sich auf Hesiodos für den Inhalt der 'Ἀσπίς oder für eine darin vorkommende Einzelheit. Der Fall ist ganz derselbe wie in der Bemerkung bei Pausanias.

freilich klar. Bezog sich aber die Stelle, was mindestens ebenso gut denkbar ist, auf eine Heroenfabel, so wird ein leiser Zweifel an der unbedingten Richtigkeit jener Folgerung gestattet sein. Man erinnere sich daran, dass die Sagen vom Verhängniss des Oedipus und seiner Söhne und von dem Kampfe der Sieben gegen Theben sich in Ilias und Odyssee sowohl ihren Hauptzügen nach wie auch mit mehreren Einzelheiten erwähnt finden. Der Vatermord des Oedipus und seine Ehe mit der Mutter, seine Herrschaft über Theben, das Bekanntwerden jener Greuel, der Selbstmord der Mutter, der Tod des Oedipus und die alsdann abgehaltene Leichenfeier, die Rüstungen des Polynikes und des Tydeus zum Heereszuge, Kapaneus und Amphiaraios, der Verath der Eriphyle, des Adrastos göttliches Ross Arion, des Tydeus Heldenthaten, insbesondere im Kampfe gegen den von Mäon dem Sohne Hämons geführten Hinterhalt, der Frevelsinn der argivischen Helden und ihr dadurch herbeigezogener Untergang — alles dies wird, zum Theil mit ziemlicher Ausführlichkeit, in Ilias und Odyssee berührt<sup>1</sup>. Wenn nun Kallinos eine dieser Thatsachen, mit Hinzufügung von Zügen, die in Ilias und Odyssee nicht vorkamen, erwähnte, so konnte er sich, da vom Dichter peinliche Genauigkeit in Citaten nicht verlangt werden darf und am wenigsten zu jener Zeit von irgend jemandem verlangt worden ist, für vollkommen befugt halten, dies zum Zwecke nachdrücklicher Hervorhebung, etwa bei einer Exemplificirung, als bezeugt durch die Worte Homers hinzustellen; ein späterer Gelehrter aber konnte, auf Grund des Umstandes, dass das meiste von Kallinos erwähnte ganz oder grösstentheils in der Thebais stand, dagegen nur zum geringeren Theile in Ilias oder Odyssee, hierin mit naheliegender aber nicht nothwendiger Folgerung die Anschauung von der Abfassung der Thebais durch Homer erblicken. Es ist dies nicht mehr als eine Möglichkeit, aber eine Möglichkeit, die man, wie mir scheint, nicht ganz unberücksichtigt lassen darf.

Vom sikyonischen Tyrannen Klisthenes erzählt Herodot V 67: Κλεισθένης γὰρ Ἀργείοισι πολέμησας τοῦτο μὲν ῥαψωδὸς ἔπαυσε ἐν Σικυῶνι ἀγωνίζεσθαι τῶν Ὀμηρείων ἐπέων εἶνεκα, ὅτι Ἀργεῖοί τε καὶ Ἄργος τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέεται, τοῦτο δὲ κτλ. Zu τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέεται ist, wie sich sofort

<sup>1</sup> Dass eine dieser Stellen jünger wäre als Kallinos, halte ich für unerweislich.

ergibt, ἐν τοῖσι Ὀμηρείοισι ἔπεσι hinzuzudenken. — Grote Hist. of Greece I 21 Anm. 21 meinte, unter den Ὀμήρεια ἔπεα seien Thebais und Epigonen zu verstehen, eine Behauptung, der Welcker 2 p. 474 mit Recht widersprochen hat<sup>1</sup> und deren Unmöglichkeit klar zu Tage liegt. Der Wortlaut der ganzen Stelle macht es unzweifelhaft, dass τὰ Ὀμήρεια ἔπεα im Sinne des Erzählers nicht mehr und nicht weniger bedeuten soll als alle diejenigen epischen Gedichte, welche der Erzähler für 'homerisch' hielt. Ist es nun etwa durch den Zusammenhang der Stelle geboten, anzunehmen, dass zu den Ὀμήρεια ἔπεα ausser Ilias und Odyssee auch Thebais und Epigonen gerechnet worden seien? Durchaus nicht. Das Verbum ὑμνεῖν bedeutet bekanntlich nicht nur lobpreisen, sondern wird auch von demjenigen gesagt, was wiederholt und mit Nachdruck im Munde geführt, erwähnt und hervorgehoben wird, z. B. ὁ δ' εἶπε πρὸς με βαί', αἰεὶ δ' ὑμνούμενα, oder πάντες γὰρ ἔξ ἐνὸς στόματος ὑμνοῦσιν ὡς καλὸν μὲν ἢ σωφροσύνη τε καὶ δικαιοσύνη, χαλεπὸν μέντοι καὶ ἐπίπονον κτλ. Diese Bedeutung muss das Wort auch an unserer Herodot-Stelle haben<sup>2</sup>: denn wollte man es auf das Besingen und Lobpreisen des Staates Argos und der Thaten seiner Bewohner beziehen, so wäre bei dem geringeren Umfang von Thebais und Epigonen τὰ πολλὰ πάντα unsinnig, auch unter der Voraussetzung, dass diese beiden Dichtungen eingeschlossen seien. Nehmen wir dagegen die erstere Bedeutung an, so ergibt die Stelle einen angemessenen Sinn, auch wenn wir sie auf Ilias und Odyssee einschränken. τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέεται bezieht sich hiernach auf ein bemerkenswerthes und bedeutungsvolles Vorkommen 'in so ziemlich allen Gesängen der homerischen Poesieen'. Legen wir nun die uns vorliegende Eintheilung von Ilias und Odyssee zu Grunde, was, trotz des weit späteren Ursprungs derselben, für die Sache keinen wesentlichen Unterschied machen kann, so finden wir, dass es von den 48 Gesängen nur 10 sind (alle von mittlerem oder geringem Umfange), in denen Ἄργος oder die Ἄργεῖοι nicht vorkommen: und zwar liegt in diesen Wörtern, was für den Zusammenhang der von Herodot berichteten Geschichte von der entscheidendsten Wichtigkeit ist, in der Regel weit mehr, ihre Bedeutung ist weit umfassender als in der

<sup>1</sup> Vgl. auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 432 Anm. 148.

<sup>2</sup> Sonst kommt es bei Herodot nicht vor.

historischen Zeit; sie beziehen sich auf das Reich des mächtigsten Königs oder auf den ganzen Peloponnes oder auf die Griechen insgesamt. Σικυών dagegen — und es handelt sich ja um den Gegensatz von Argos und Sikyon — erscheint zweimal als eine der von Agamemnon beherrschten Städte. Musste dieses ὑμνεῖν von Ἄργος und den Ἀργεῖοι — die Geschichte als wahr angenommen — nicht dem sikyonischen Fürsten widerwärtig sein als ein schwerwiegendes Zeugniß des alten Glanzes und der alten Bedeutung des ihm verhassten Argos? Hierfür musste, wie mir scheint, dieses ὑμνεῖν ein schlagenderes Argument abgeben, als die Erzählung von dem ersten Heereszuge der argivischen Heroen gegen Theben, auf welchem sie ihren Zweck nicht erreichten, sondern σφετερῆσιν ἀτασθαλίησιν ὄλοντο. Mit dieser Auffassung der Worte Herodots in bestem Einklange steht namentlich das Epigramm im Cert. Hom. et Hes. p. 249 Rz., angeblich auf einer dem Homer von den Argivern errichteten Statue: θεῖος Ὅμηρος ὄδ' ἐστίν, ὃς Ἑλλάδα τὴν μέγλαυχον πᾶσαν ἐκόσμησεν καλλιπεῖ σοφίῃ, ἕξοχα δ' Ἀργεῖους, οἱ τὴν θεοτειχέα Τροίην ἤρειψαν ποινήν ἠγκόμου Ἑλένης. οὐ χάριν ἔστησεν δῆμος μεγαλόπολις αὐτὸν ἐνθάδε καὶ τιμαῖς ἀμφέπει ἀθανάτων. Keinen anderen Grund hatte wohl auch die Behauptung, Homer sei ein Argiver gewesen, für welche in der Madrider Homervita Philochoros angeführt wird; zu seinen Ehren wollen wir annehmen, dass er dieselbe bloss referirt und nicht geglaubt hat<sup>1</sup>. — Mit diesen Bemerkungen soll die Möglichkeit, dass Herodot oder sein Gewährsmann unter den Ὀμήρεια ἔπεα nicht bloss Ilias und Odyssee verstanden habe, nicht in Abrede gestellt werden; aber beweisen lässt es sich nicht.

Simonides, περὶ τοῦ Μελεάγρου λόγον ποιούμενος, sagte: ὃς δοῦρι πάντας νίκασε νέους δινάεντα βαλὼν Ἄναυρον ὑπερ πολυβότρους ἔξ Ἰωλκοῦ· οὕτω γὰρ Ὅμηρος ἠδὲ Στασίχορος ἄεισε λαοῖς (fr. 53). Bei Athenäos (IV 172 e) wird dies angeführt, um zu erweisen, dass Simonides die Ἄθλα ἐπὶ Πελία, in denen jener Speerwurf des Meleagros erzählt war<sup>2</sup>, dem

<sup>1</sup> Ebenso wird Aristoteles als Gewährsmann für eine thörichte Homerfabel angeführt, die er nach der richtigen Bemerkung Rohde's Rhein. Mus. 36 p. 410 nur als Sage nacherzählt haben kann. Sehr complicirt ist Rohde's Hypothese über die angebliche Behauptung des Philochoros, das. p. 430 ff.

<sup>2</sup> Offenbar folgte auf die von Athenäos aus den Ἄθλα ange-

Stesichoros beigelegt habe. Aber was soll die Erwähnung Homers? Auf die Thebais bezogen sie Welcker (1 p. 186) und Schneidewin (Simon. reliq. p. 36), und Sengebusch (Hom. diss. I p. 169) erklärt wenigstens dies für augenscheinlich, dass Simonides, 'vulgi opinionem secutus', dem Homer ausser Ilias und Odyssee 'alia quaedam' zugeschrieben habe. Volkmann dagegen (p. 5) spricht die Vermuthung aus, es habe dem Simonides bei der Nennung Homers nichts weiter als die Erzählung in der Ilias I 529—599 vorgeschwebt. Für die bei Athenäos uns vorliegenden Worte, in denen οὐτω nur eine Beziehung auf den Speerwurf Meleagros zulässt, scheint mir diese Annahme nicht statthaft; für den Speerwurf jene Iliasstelle anzuführen, wäre geradezu falsch und verkehrt gewesen. Aber es ist wohl zu beachten, dass Meleagros, der ja in dem Fragmente nur mit ὄς bezeichnet ist, schon vorher bei Simonides erwähnt war. In welchem Zusammenhange er vorkam, wissen wir nicht; Schneidewins Hypothese, das Fragment gehöre einem Epinikion für einen Sieger im Pentathlon an, ist ganz unsicher und von Bergk mit Recht nicht wiederholt worden; was nöthigt uns denn also anzunehmen, dass dem Relativsatze nichts weiter als der Name des Meleagros vorhergegangen sei? Konnte nicht Simonides bei irgend welcher Veranlassung hingewiesen haben auf 'Meleagros, des Oeneus Sohn, den Erleger des verderbenbringenden kalydonischen Ungethüms (I 543 ff.), den hochberühmten starken Helden, mit dem es im Speerwurfe zu Iolkos niemand aufnehmen konnte'? Gesteht man dies zu, so muss man auch einräumen, dass, mit dieser Modification, die Richtigkeit von Volkmanns Ansicht zu bestreiten kein Grund vorliegt. Denn οὐτω braucht sich hiernach nicht bloss auf den letzten Relativsatz zu beziehen; Athenäos aber oder sein Gewährsmann, dem es bloss auf Stesichoros ἄθλα ankam, hatte keine Veranlassung, das vorhergehende mit anzuführen.

Eines von den 'Worten Homers' citirt Pindar Pyth. 4, 277 f.: τῶν δ' Ὀμήρου καὶ τόδε συνθέμενος ῥήμα πόρσυν' ἄγγελον ἔσλὸν ἔφα τιμὰν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν. Die alten

---

führten Worte ἄθλων μὲν γὰρ (ἄρ' mit Recht Kleine) Ἀμφιάραος, ἄκοντι δὲ νίκασεν Μελέαγρος, durch die das Resultat als Hauptsache an die Spitze gestellt war, eine genauere Schilderung der beiden Wettkämpfe; denn dass sich Stesichoros für dieselben in einem Gedichte, dessen Inhalt eben die ἄθλα bildeten, mit jener nackten Erwähnung begnügt haben sollte, scheint mir undenkbar.

Erklärer bezogen dies auf II. O 207 ἔσθλὸν καὶ τὸ τέτυκται, ὅτ' ἄγγελος αἴσιμα εἶδη. Unstreitig war Pindar berechtigt, den ἄγγελος, welcher αἴσιμα οἶδεν, als einen ἄγγελος ἔσλός zu bezeichnen; was nach Pindar Homer einem solchen ἄγγελος zugeschrieben haben soll, τιμὰν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν, ist von dem in der Ilias stehenden ἔσθλὸν τέτυκται zwar nicht ausgeschlossen, ist aber etwas specielleres und bedeutenderes. Wenn also die alten Erklärer Recht haben, so ist das Citat ungenau, nichts weiter<sup>1</sup>. Müssen wir deshalb die Ansicht der Alexandriner verwerfen, das, was diese für möglich hielten, für unmöglich erklären und mit Sengebusch p. 168 annehmen, Pindar habe eine Stelle aus einem andern derjenigen Gedichte im Auge, quae 'vulgo' Homero fuerunt adscripta? Gewiss nicht. Die Ungenauigkeit der Alten<sup>2</sup> im Citiren ist schon häufig hervorgehoben und richtig erklärt worden; vollends bei einem Dichter hat, wie schon bemerkt, die Annahme einer solchen Freiheit nicht das mindeste bedenkliche<sup>3</sup>.

'Unberechenbar ist das Geschick', heisst es Isthm. 4, 31 ff. (3, 49 ff.), 'und es theilt bald gutes bald schlimmes aus; zuweilen unterliegt der Stärkere den listigen Künsten Schwächerer; wer weiss nicht, dass sich aus diesem Grunde der gewaltige Aias den Tod gegeben, ein schwerer Vorwurf für die Helden die gen Troja gezogen sind<sup>4</sup>. Aber alsdann ist ihm hohe Ehre durch Homer zu Theil geworden, der in seinen göttlichen Gesängen die Tapferkeit des Helden ihrem vollen Werthe nach gepriesen und der Nachwelt überliefert hat'. Ἰστε μὲν Αἴαντος ἀλκὰν φοινίαν, τὰν ὀψία ἐν νυκτὶ ταμῶν περὶ ᾧ φασγάνῳ μομφὰν ἔχει παίδεσσιν Ἑλλάνων, ὅσοι Τροίανδ' ἔβαν. ἀλλ' Ὅμηρος τοι τετίμακεν δι' ἀνθρώπων, ὃς αὐτοῦ πᾶσαν ὀρθώσας ἀρετὰν κατὰ ῥάβδον ἔφρασεν θεσπεσίων ἐπέων λοιποῖς ἀθύρειν. Hier tadelt Bergk mit Recht die alten Erklärer, welche die Worte ἀλλ' Ὅμηρος κτλ. auf das homerische Lob des Odysseus be-

<sup>1</sup> Auf den Zusammenhang und die besondere Beziehung auf die Ereignisse, mit welcher der Satz in der Ilias ausgesprochen wird, brauchte Pindar keine Rücksicht zu nehmen, da der Satz als eine allgemeine Sentenz hingestellt wird.

<sup>2</sup> Auch Männer wie Aristoteles nicht ausgenommen: Welcher Griech. Trag. p. 384. Diels über das dritte Buch der Aristot. Rhet. p. 5.

<sup>3</sup> Vgl. auch Schröder Jahresber. d. phil. Vereins 1885 p. 342 Anm. 2.

<sup>4</sup> Ich halte diese Erklärung des überlieferten μομφὰν ἔχει für statthaft; die Entscheidung über die hier in Betracht kommende Frage wird aber nicht modificirt auch wenn man mit Bergk ἔχ' ἐν statt ἔχει schreibt.

zogen; wenn er aber dann fortfährt, 'prava ista interpretatio inde orta, quod non viderunt Pindarum Homeri nomine Aethiopicis auctorem appellare', so kann ich dies nicht billigen. Wird denn nicht in einer ansehnlichen Zahl von Gesängen der Ilias von der ἀρετή des Aias erzählt und dieselbe in glänzender Weise verherrlicht? tritt dieselbe nicht 'voll und ganz' dem Hörer vor die Seele? πᾶσα ἀρετή bedeutet doch nicht 'die sämtlichen Thaten und Schicksale': und dass Homer, der die ἀρετή des Helden gepriesen hat, auch sein trauriges Ende berichtete — von dem übrigens in der Odyssee die Rede ist —, sagt Pindar mit keiner Silbe; nichts kann uns veranlassen, seinen Worten diesen Sinn unterzuschieben und von der früher unbestrittenen Beziehung der Worte auf die Ilias abzugehen.

Weiter kommt in Betracht der bekannte angebliche Ausspruch des Aeschylos bei Athen. VIII 347 e. Wie es sich mit der Glaubwürdigkeit solcher Apophthegmata verhält, weiss man: indessen mag Aeschylos den Ausspruch gethan haben oder nicht, irgend welchen vernünftigen Sinn muss derselbe auf alle Fälle haben, und die Feststellung dieses Sinnes ist für uns nothwendig. Hierfür erscheint es zweckmässig, die Stelle des Athenäos nach ihrem Zusammenhang etwas genauer zu betrachten und zu sehen, was der Autor, der uns das Wort aufbewahrt hat, sich dabei gedacht hat. Der Kyniker Kynulkos eifert gegen die kleinlichen Untersuchungen und auf unwichtige Dinge gerichteten ζητήσεις des Ulpian<sup>1</sup>; hierbei wählt Kynulkos seine Ausdrücke von der Zubereitung und dem Verspeisen der Fische, die den augenblicklichen Gegenstand des Tischgesprächs bilden. Καὶ τίν' ἄν, so sagt er, nachdem Demokritos den Ulpian zur Lösung einer Frage aufgefordert hat, τῶν μεγάλων οὗτος οὐκ ἰχθύων, ἀλλὰ ζητήσεων ἐπὶ νοῦν λάβοι; ὃς τὰς ἀκάνθας αἰεὶ ἐκλέγει ἐψητῶν τε καὶ ἀθερινῶν καὶ εἴ τι τούτων ἀτυχέστερον ἰχθύδιον, τὰ μεγάλα τεμάχη παραπεμπόμενος. Er scheint ihm μηδὲν μὲν ἐσθίειν τῶν ἀνδρῶν προσήκόντων, τηρεῖν δὲ τοὺς ἐσθίοντας εἰ παρῆιδον ἢ τῶν τραγανῶν τι ἢ χονδρῶδες τῶν παρατεθέντων, οὐδ' ἐπὶ νοῦν βαλλόμενος τὰ (τὸ Fr. Schöll vor Aesch. Sept. ed. Ritschl p. 16) τοῦ καλοῦ καὶ λαμπροῦ Αἰσχύλου, ὃς τὰς αὐτοῦ τραγῳδίας τεμάχη εἶναι ἔλεγεν τῶν Ὀμήρου μεγάλων δείπνων. φιλόσοφος δ' ἦν τῶν πάντων ὁ Αἰσχύλος κτλ. So abgeschmackt auch die ganze Rede ist, so ist sie doch nicht un-

<sup>1</sup> Vgl. die Schilderung Ulpian's I 1 de.

sinnig, und es ergibt sich aus den Worten jedenfalls dies, dass der Ausdruck *τεμάχη* an sich irgend etwas geringschätziges oder etwas verkleinerndes, was man mitunter darin finden wollte<sup>1</sup>, nach der Meinung des Athenäos nicht enthalten hat. 'Ulpien', so sagt Kynulkos, 'verschmäht die *τεμάχη*: während doch als *τεμάχη* so herrliche Dichtungen wie die Tragödien des Aeschylos von diesem selbst bezeichnet worden sind'. Und auch abgesehen von diesem Zusammenhang: wie sollte bei einer vom Speisen entnommenen Metapher *τέμαχος*, d. h. eine Portion Fisch, gleichviel in welcher Weise zubereitet, einen geringschätzigem Sinn haben? Daran dass Aeschylos seinen Dramen irgend welche Aehnlichkeit speciell mit einer Fischspeise beigelegt haben könnte, ist natürlich ebenso wenig zu denken. Folglich ist in dem Apophthegma das Wort nur gewählt wegen des Ausdrucks *δείπνα*, um die Metapher durchzuführen, und auf den *μεγάλα δείπνα Ὀμήρου* liegt das Hauptgewicht. Es können damit nur Mahlzeiten gemeint sein, welche Homer als Gastgeber bereitet und veranstaltet; von diesen bilden nach Aeschylos seine Tragödien einzelne Bestandtheile. Was soll nun damit gesagt sein? Meistens legt man mit F. A. Wolf (Vorles. üb. d. Alterthumswiss. 2 p. 244) und Weleker dem Ausspruch die Bedeutung bei, dass die Stoffe der Aeschyleischen Tragödien aus 'Homer' entnommen seien, und da dies, auf Ilias und Odyssee bezogen, verkehrt sein würde, so nimmt man an, Aeschylos habe dem Homer auch die kyklischen Epen zugeschrieben. Diese Interpretation halte ich für falsch. Vor allem entspricht ihr das gewählte Bild durchaus nicht. Wie sollten die Aeschyleischen Tragödien als einzelne Bestandtheile von Homers Mahlzeiten darum bezeichnet werden können, weil sich bei Homer die in ihnen behandelten Fabeln vorfinden? Dies wäre keine Hyperbel, sondern eine Absurdität<sup>2</sup>. Diejenigen Parteien der alten Epen, denen Aeschyleische Dramen im Inhalte entsprachen, mochten Bestandtheile der Mahlzeiten 'Homers' genannt werden; aber darum sind es doch noch nicht

<sup>1</sup> 'Er habe die Brosamen unter Homers Tische aufgelesen' übersetzt die Worte des Athenäos noch Sittl Gesch. der griech. Lit. 1 p. 155.

<sup>2</sup> Ganz anders verhält es sich natürlich mit den Worten bei Ath. VII 277 e *ἔχαιρε δὲ Σοφοκλῆς τῷ ἐπικῷ κύκλῳ, ὡς καὶ ὄλα (πολλὰ O. Jahn Soph. El. p. 20) δράματα ποιῆσαι κατακολουθῶν τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιῷ*, wo der von Welcker in die Worte des Aeschylos hineingelegte Sinn vollkommen passend und angemessen ausgedrückt ist; hier ist aber von 'Homer' keine Rede.

die Tragödien. Man versuche einmal sich vorzustellen, wie etwa in 'Homers' Nosten der Tod Agamemnons erzählt sein mochte; konnte wegen dieser Erzählung die Dichtung des Aeschylos von diesem oder irgend einem anderen halbwegs verständigen Menschen für einen Bestandtheil der Mahlzeit Homers erklärt werden?<sup>1</sup> Der Ausspruch hätte auch gar keine Pointe; bei Homer wäre nur die Fruchtbarkeit, das Erzählen einer grossen Masse von Geschichten, anerkannt; für Aeschylos aber würde in den Worten eine Bescheidenheit nicht liegen: denn wenn eine derartige Menge von Sagen durch 'Homer' behandelt war, so blieb ja einem Tragiker gar nichts anderes übrig, als die Stoffe seiner Dramen grösstentheils aus 'Homer' zu entnehmen. Endlich aber bemerkt Volkman (p. 10) mit vollem Rechte, nach allen Regeln der Interpretation seien die in Rede stehenden Worte des Aeschylos so zu erklären, dass sich alle Tragödien des Dichters unter die angedeutete Beziehung zu den homerischen Gedichten befassen liessen. Nun gibt es aber eine ganze Anzahl von Stücken des Aeschylos, die mit 'Homer', im weitesten Sinne dieses Namens, nichts zu thun haben; auch aus diesem Grunde also ist Welckers Erklärung zu missbilligen<sup>2</sup>. Der Sinn der Worte ist meiner Meinung nach ein ganz anderer, weit einfacher. Homer — 'a quo ceu fonte perenni vatum Pieriis ora rigantur aquis' — ist dem Griechen Muster, Vorbild und damit in gewissem Sinne auch Urheber aller späteren Poesie; auch die trefflichsten Dichtungen hätten ohne Homer nicht entstehen können, sind schliesslich auf ihn zurückzuführen und werden ihm verdankt<sup>3</sup>; bildlich ausgedrückt: alle griechische Poesieen, und also auch die Aeschy-

<sup>1</sup> Das gleiche lässt sich auch gegen die Interpretation Bernhardy's Grundr. der griech. Litt. II 2 p. 260 einwenden.

<sup>2</sup> Dies machte auch Bergk Griech. Litteraturgesch. 3 p. 342 geltend. Nach ihm soll mit dem Ausspruch bloss 'der Geist und die Kunst der homerischen Poesie' gemeint sein, eine Erklärung, die doch allzu unbestimmt ist und bei welcher der Sinn des Bildes nicht verständlich wird. — Gegen Welcker ist wiederholt auch von Nitzsch Widerspruch erhoben worden (vgl. bes. Sagenpoesie der Gr. p. 540 ff.); doch ist aus seinen weitschweifigen und verschwommenen Bemerkungen, in denen, wie gewöhnlich, ein Hauptgewicht auf das 'Populäre' und 'Nationale' gelegt wird, schwer klug zu werden. — Nach Schneidewin Philol. 8 p. 737 soll der Ausspruch bedeuten, Aeschylos' Tragödien 'seien die besten Stücke (!) von dem Prachtmahle, welches Homer in seinen Epen auftrage'.

<sup>3</sup> Vgl. Sittl p. 154 f.

leischen Tragödien, sind Bestandtheile einer grossen Bewirthung, deren Urheber Homer ist. In diesem — cum grano salis verstanden der Wahrheit ganz entsprechenden — Sinne ist von Aeschylus jener Ausspruch, in dem sich Ehrfurcht vor Homer ohne irgend welche Selbstunterschätzung kundgibt, gethan oder wohl richtiger ihm in den Mund gelegt worden, ursprünglich wohl so, dass die Worte die Erwiderung des Aeschylus an jemand bildeten, der seine Tragödien gepriesen hatte. Für die Zurückführung der kyklischen Epen auf Homer kann der Ausspruch hiernach nicht angeführt werden.

Aus den auf Homer und Hesiod bezüglichen Worten Herodots II 53 οὔτοι δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμὰς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἶδεα αὐτῶν σημήναντες soll nach Grote hervorgehen, dass für Herodot (obgleich er die Kyprien dem Homer abspricht) die Namen Homer und Hesiod sich mit dem Begriff des alten Epos beinahe gedeckt hätten, und in gleichem Sinne sagt Wilamowitz (p. 376 f.), der Satz wäre eine Dummheit, wenn Herodot den Dichter der Ilias meinte. In Wirklichkeit bezeichnet er nach Wilamowitz (wenn ich dessen Worte richtig verstehe) mit 'Homer' das 'heroische Epos'. Die Aeusserung Herodots auf den Dichter der Ilias zu beschränken, ist noch niemandem in den Sinn gekommen; jedenfalls hat er den Homer (der selbstverständlich für ihn wie für alle Griechen ein Mensch von Fleisch und Blut gewesen ist) für den Dichter von Ilias und Odyssee gehalten, welche beiden Epen er ihm in bestimmter Weise zuschreibt; ob er mit gleicher Sicherheit auch andere heroische Epen für Dichtungen Homers gehalten hat, wissen wir nicht. Nun würde ich es zwar nicht billigen, aber begreiflich finden, wenn jemand den Ausspruch Herodots darum für eine Dummheit erklären wollte, weil sich in ihm eine irrige Vorstellung über Mythenbildung zu erkennen gebe, weil in Wirklichkeit dichterische Erfindung auf die Vorstellungen von den Göttern nur in ganz geringem Masse eingewirkt habe. Unbegreiflich aber ist mir, was es hierfür ausmacht, ob wir unter Homer den Dichter bloss von Ilias und Odyssee oder auch von Kyprien, Thebais u. s. w. verstehen. In Ilias, Odyssee, Theogonie und κατάλογος γυναικῶν erschienen fast alle zu Herodots Zeit verehrten Gottheiten nach ihrer Gestalt und ihrem Wesen, ihrer Abstammung und Verwandtschaft, ihren Neigungen und Wirkungsgebieten u. s. w. mit hinlänglicher Deutlichkeit und

Anschaulichkeit geschildert. Lässt sich nun annehmen, dass durch Kyprien, Ἰλίου πέρσις u. s. w. neue Züge und Bestandtheile der Göttersage von so grosser Bedeutung hinzugekommen seien, dass erst durch die Ausdehnung auf diese Dichtungen der Ausspruch Herodots eine gewisse Berechtigung erlangte und aufhörte eine Dummheit zu sein? Nach dem, was wir vom Inhalt der kyklischen Epen wissen, müssen wir diese Frage entschieden verneinen. Herodot nennt Homer und Hesiod nicht so zu sagen als die einzigen Epiker, sondern als die ältesten; sie haben seiner Meinung nach die populären Vorstellungen von der Götterwelt in ihren verschiedenen Details gestaltet und ausgebildet, und ihre Schilderungen haben für die folgenden Dichter sowie für das Volk Gültigkeit gewonnen. Mag man dies für eine Dummheit halten oder nicht: für die Frage, die uns beschäftigt, kommt der Ausspruch nicht in Betracht.

In Sengebuschs *Homer. diss. prior* p. 180 lesen wir folgendes: 'apud Aristophanem insignis ex illo parodiarum genere locus est Pac. 1270 sqq., qui complures exhibet Iliadis et Odysseae versus integros, incipit autem verbis νῦν αὖθ' ὀπλοτέρων ἀνδρῶν ἀρχόμεθα (lediglich wegen des Wortspiels mit δπλα): quae verba cum initium fuerint Epigonorum, Aristophanem apparet ut Margitem et hymnum in Apollinem ita Epigonos quoque Homero adscripsisse'. Dass diese Argumentation ganz unzulässig und verkehrt ist, hat Volkmann p. 13 mit Recht hervorgehoben.

In Xenophons *Symposion* 3, 5 berichtet Nikeratos: ὁ πατήρ ἐπιμελούμενος ἔπως ἀνήρ ἀγαθὸς γενοίμην ἠνάγκασέ με πάντα τὰ Ὀμήρου ἔπη μαθεῖν καὶ νῦν δυναίμην ἂν Ἰλιάδα ὄλην καὶ Ὀδύσσειαν ἀπὸ στόματος εἰπεῖν. Hier ist es klar, dass πάντα τὰ Ὀμήρου ἔπη die Gesänge von Ilias und Odyssee sind, dass also — von etwaigen kleineren Poesieen, die hier ignorirt werden durften, abgesehen — nur diese es waren, die Xenophon dem Homer beilegte. Dies gesteht auch Bergk (1 p. 510) zu, will aber trotzdem, nach dem Vorgange Welckers (1 p. 124), aus einer anderen Stelle für denselben Xenophon die entgegengesetzte Folgerung ziehen. In den *Memorabilien* IV 2, 10 sagt nämlich Sokrates zu Euthydemos: καὶ γὰρ τὰ Ὀμήρου σέ φασιν ἔπη πάντα κεκτήσθαι. Hier muss man nach Bergk die Erwähnung Homers im 'weiteren Sinne' fassen: so dass also Xenophon zu verschiedenen Zeiten seines Lebens über den, welchen er und seine Landsleute für ihren grössten Dichter hielten, total verschiedene Vorstellungen gehabt hätte; wobei recht merkwürdig

wäre, dass an der Stelle im Symposion die Beschränkung als etwas so ganz selbstverständliches erscheint. Doch es ist überflüssig, weiter hiervon zu sprechen; ich verweise wieder auf Volkmann p. 10 f.

In Platons Euthyphron p. 12 sagt Sokrates: λέγω γὰρ δὴ τὸ ἐναντίον ἢ ὁ ποιητῆς ἐποίησεν ὁ ποιήσας Ζῆνα δὲ τὸν θ' ἔρξαντα καὶ δς τάδε πάντ' ἐφύτευσεν οὐκ ἐθέλεις εἰπεῖν.<sup>1</sup> ἵνα γὰρ δέος, ἔνθα καὶ αἰδώς'. ἐγὼ οὖν τοῦτω διαφέρομαι τῷ ποιητῇ. Nach Wohlrab 'scheint' Platon die beiden Verse, die aus den Kyprien sind, 'dem Homer beizulegen' und diesen für den Verfasser der Kyprien zu halten. Genau das Gegentheil ist vielmehr richtig: vgl. Th. Heine de ratione quae Platoni cum poetis Graec. interc. p. 16 f.

Im Gorgias p. 516 c sagt Sokrates οὐκοῦν οἱ γε δίκαιο ἡμεροί, ὡς ἔφη Ὅμηρος. Schwerlich wird sich jemand dazu verstehen wollen, mit Schmelzer darin einen 'Scherz' zu erkennen, dass dem Homer etwas beigelegt werde, was er 'nirgends sage'. Gewiss haben vielmehr diejenigen Recht, welche die Worte auf Od. ζ 120 und ι 175 ἢ ῥ' οἱ γ' ὕβρισται τε καὶ ἄγριοι οὐδὲ δίκαιοι beziehen: sie bieten eines der zahlreichen Beispiele der schon erwähnten Freiheit der Alten im Citiren<sup>2</sup>. Uebrigens haben Nitzsch (p. 336) und Deuschle mit Recht bemerkt, dass dem Sinne nach der Vers in der That den Worten des Sokrates entspreche. Denn wenn, was in dem Verse offenbar enthalten ist, die ἄγριοι nicht δίκαιοι sind, so können auch die δίκαιοι nicht ἄγριοι sein und sind folglich ἡμεροί. Keinesfalls haben wir nöthig, mit Welcker anzunehmen, die Worte ἡμεροί οἱ γε δίκαιοι seien 'aus den Kyprien, der Thebais, Oechalias Einnahme oder einem anderen Epos dieser Klasse'.

<sup>1</sup> Sollte in den Kyprien nicht νεκεῖν gestanden haben? vgl. Schanz üb. den Platocodex der Marcusbibl. p. 6.

<sup>2</sup> Auf Genauigkeit in dergleichen hat offenbar Platon keinen Anspruch erhoben. Vgl. Krat. 392 C οὐκοῦν οἶσθα ὅτι Ὅμηρος τὸ παῖδιον τὸ τοῦ Ἐκτορος ὑπὸ τῶν Τρώων φησι καλεῖσθαι Ἀστυάνακτα, Σκαμάνδριον δὲ δῆλον ὅτι ὑπὸ τῶν γυναικῶν, ἐπειδὴ οἱ γε ἄνδρες αὐτὸν Ἀστυάνακτα ἐκάλουν; ἔοικε γε. Il. ζ 402 τὸν ῥ' Ἐκτωρ καλέεσκε Σκαμάνδριον, αὐτὰρ οἱ ἄλλοι Ἀστυάνακτα! Ein mehrfacher Irrthum liegt vor in den Worten Rep. 405 d τεκμαίρομαι δέ, ὅτι αὐτοῦ (des Asklepios) οἱ υἱεῖς ἐν Τροίᾳ Εὐρυπύλω τετραμμένῳ ἐπ' οἶνον Πράμνειον ἄλφιτα πολλὰ ἐπιπασθέντα καὶ τυρὸν ἐπιευσθέντα, ἃ δὴ δοκεῖ φλεγματοῦδη εἶναι, οὐκ ἐμέμψαντο τῇ δούσῃ πιεῖν, οὐδὲ Πατρόκλω τῷ ἰωμένῳ ἐπετίμησαν. Vgl. Stallbaum.

Auffallender sind die Worte in Aeschines' Rede gegen Timarchos § 128: καὶ οὕτως ἐναργές ἐστι καὶ οὐ πεπλασμένον ὁ λέγω, ὡσθ' εὐρήσετε καὶ τὸ πάλαι ἡμῶν τοὺς προγόνους φήμης ὡς θεοῦ μεγίστης βωμῶν ἰδρυμένους καὶ τὸν Ὅμηρον πολλὰ κίς ἐν τῇ Ἰλιάδι λέγοντα πρὸ τοῦ τι τῶν μελλόντων γενέσθαι 'φήμη δ' εἰς στρατὸν ἦλθε' καὶ πάλιν τὸν Εὐριπίδην ἀποφαινόμενον κτλ. In der Ilias kommen die angeführten Worte nirgends vor. Mit Welcker anzunehmen, Aeschines meine die 'kleine Ilias', ist, wie man wiederholt bemerkt hat, völlig unstatthaft. Kein Grieche mit gesundem Menschenverstande hat jemals die kleine Ilias schlechtweg als die Ἰλιάς bezeichnen können<sup>1</sup>. Sengebusch (p. 108) hielt ausserdem die Annahme für statthaft, 'in Aeschinis exemplari Iliadis compluribus locis illum versum fuisse interpositum'. Dieselbe würde aber so ausserordentliche, sich auf den Inhalt ganzer Partien erstreckende Verschiedenheiten zwischen unserer Ilias und einem Exemulare des vierten Jahrhunderts voraussetzen, dass auch hieran nicht zu denken ist<sup>2</sup>. Geradezu sinnlos ist die Bemerkung Bremi's: 'videtur (der Satz φήμη δ' εἰς στρατὸν ἦλθε) hemistichium fuisse quod in ore omnium erat. et fortasse ut Homericum ferebatur'. Nitzsch (p. 346) schreibt dem Aeschines eine bewusste Unwahrheit zu; allenfalls könne man, zur Milderung derselben, muthmassen, der Halbvers habe ein und das andere Mal in der kleinen Ilias gestanden: Aeschines habe dies gewusst: er habe ferner gewusst, dass einige dieses Gedicht für homerisch erklärten und habe mit rabulistischer Täuschungsabsicht die 'Ilias' genannt, um die Zuhörer irre zu führen, der besseren Wirkung halber. Diese letztere Hypothese ist zu gekünstelt, um als probabel gelten zu können; es scheint auch, soviel wir sehen, im vierten Jahrhundert niemand daran gedacht zu haben die kleine Ilias für ein Werk Homers auszugeben. Dass Aeschines eine nackte durch keine Ausrede hinwegzuleugnende Unwahrheit mit Bewusstsein ausgesprochen und veröffentlicht habe, ist darum nicht glaublich, weil hierfür die Sache zu geringfügig ist; auch wäre eine solche Lüge, da sich ihr Urheber sagen musste, dass sie ihm leicht und bald nach-

<sup>1</sup> Welcker hat zwar diese Ausdrucksweise auch in Aristoteles' Poetik 18 finden wollen (Ep. Cycl. 1 p. 213 und kl. Schr. 4 p. 201 ff.); hierin aber hat ihm wohl kein einsichtiger Beurtheiler zugestimmt. Vgl. Vahlen Beitr. zu Aristot. Poetik 2 p. 57. Ueber das Scholion zu Plat. Rep. p. 600 b s. unten p. 345.

<sup>2</sup> Vgl. Ludwich Aristarchs Hom. Textkr. 1 p. 12 ff. 2 p. 193 ff.

gewiesen werden könne, eine gar zu grosse Albernheit gewesen. Am einfachsten und weitaus am wahrscheinlichsten werden wir mit Volkmann dem nicht unbelesenen, aber oberflächlichen und ungründlichen Aeschines, der sich auch bei wichtigeren Dingen um Genauigkeit nicht bemüht hat<sup>1</sup>, einen Gedächtnissfehler zuschreiben. In den Posthomerica konnte der Halbvers wenn nicht πολλάκις, so doch einige Male vorkommen, und irrthümlich glaubte Aeschines — der darum die Posthomerica nicht für homerisch gehalten zu haben braucht —, ihn in der Ilias gelesen oder gelernt zu haben.

Unter den Ruhmestiteln der attischen Eponymen figurirt im pseudo-demosthenischen Epitaphios p. 1398 die folgende Behauptung: ἐμέμνητο Ἀκαμαντίδαι τῶν ἐπῶν ἐν οἷς Ὅμηρος ἔνεκα τῆς μητρὸς φησιν Αἴθρας Ἀκάμαντα εἰς Τροίαν στείλαι. ὁ μὲν οὖν παντὸς ἐπειράτο κινδύνου τοῦ σῶσαι τὴν ἑαυτοῦ μητέρα ἔνεκα· οἱ δὲ κτλ.<sup>2</sup> An eine in unserer Ilias ehemals vorhandene Stelle dieses Inhalts wird jetzt niemand mehr denken. Nitzsch (p. 347 und 355) hielt es für möglich, dass der Name Homers auf einer Verwechslung beruhe, aber für wahrscheinlicher, dass die ἔπη in der kleinen Ilias gestanden und dass dieselbe demjenigen, auf den das Citat zurückgehe, als homerisch gegolten habe. Mit demselben Rechte wie an die kleine Ilias könnte man an die Kyprien denken: vgl. Proklos ἔπειτα τοὺς ἡγεμόνας ἀθροίζουσιν ἐπελθόντες τὴν Ἑλλάδα. In der einen wie in der anderen Dichtung hätte man jene ἔπη wohl für eine attische Interpolation zu halten. Wenn nur nicht der Verfasser des Epitaphios in historischen und sagegeschichtlichen Dingen sich als einen solchen Ignoranten und Schwindler zeigte, dass sämmtliches neue, was er uns bietet, mit dem grössten Misstrauen aufgenommen werden muss! Begeht er doch eben an der angeführten Stelle den groben Schnitzer, die Aethra für die Mutter des Akamas auszugeben. Für die sonstigen Fäseleien, die er vorbringt, genügt es auf die Abhandlung Westermanns zu verweisen<sup>3</sup>. Man darf es zuversichtlich aussprechen, dass aus der den Akamantiden beigelegten Erinnerung an jene ἔπη Homers nicht einmal die Existenz solcher Verse, geschweige denn der Glaube an ihren homerischen Ursprung zu erschliessen ist. Den Anlass zu der Behauptung, wenn man nach einem solchen suchen

<sup>1</sup> Vgl. Krüger Hist.-phil. Stud. 2 p. 245 ff.

<sup>2</sup> Vgl. über die ganze Stelle Wilamowitz Phil. Unters. 1 p. 84.

<sup>3</sup> S. auch Albrecht Berl. philol. Wochenschr. 1882 p. 844 f.

will, mochte dem Verfasser die Erwähnung der als Dienerin der Helena in Ilios verweilenden Aethra Il. Γ 144 bieten. Der Gefahr, wegen dieser und anderer Behauptungen zur Verantwortung gezogen zu werden, fühlte sich dieser Autor nicht ausgesetzt, da ja die Rede von Demosthenes sein sollte<sup>1</sup>.

In dem 'Beile' des Simias sagt Epeios von sich: οὐκ ἐνάρθιμος γεγαῶς ἐν προμάχοις Ἀχαιῶν, ἀλλ' ἀπὸ κρανᾶν ἰθαράν νᾶμα κόμιζε δυσκλής· νῦν δ' ἐς Ὀμήρειον ἔβα κέλευθον σὺν χάριν, ἀγνὰ πολύβουλε Παλλάς. Dass Epeios das Pferd gezimmert hat, erwähnt die Odyssee θ 493 und λ 523, zwar, wie Wilamowitz p. 353 zu Gunsten seiner Ansicht betont, nur 'nebenher'; aber dies ist genügend, zumal da das Pferd in der Odyssee auch sonst wiederholt genannt und kurze Erzählungen an seine Erwähnung angeknüpft werden (δ 271—289. θ 492—515. λ 523—532). Zur Annahme, dass Simias den Homer für den Dichter von Posthomerica gehalten habe, liegt kein Grund vor.

Antigonos von Karystos fügt seinen Bemerkungen über die Veränderlichkeit der Farbe des Polypen (25) die Worte hinzu: ὅθεν δὴ καὶ ὁ ποιητῆς (d. h. Homer, wie besonders der vorhergehende Abschnitt zeigt) τὸ θρυλούμενον ἔγραψεν 'πουλύποδος ὡς τέκνον ἔχων'<sup>2</sup> ἐν στήθεσι θυμὸν τοῖσιν ἐφαρμόζειν. In vollständiger Gestalt, sowie mit einer evidenten Verbesserung und einer weiteren bemerkenswerthen Abweichung lernen wir diese Sentenz durch Athenäos VII 317 a kennen<sup>3</sup>: ὁμοίως ἱστορεῖ καὶ Κλέαρχος ἐν δευτέρῳ περὶ παροιμιῶν παρατιθέμενος τάδε τὰ ἔπη, οὐ δηλῶν ὅτου ἐστί, 'πουλύποδος μοι, τέκνον, ἔχων, νόον, Ἀμφίλοχ' ἦρωες, τοῖσιν ἐφαρμόζειν ὦν<sup>4</sup> κεν (κατὰ) δῆμον ἴκηαι'. Wegen der Anrede an Amphilochos meinten Böckh und Welcker (p. 345 f.), diese Sentenz sei aus demjenigen Theile der Thebais, in welchem die Ausfahrt des Amphiaraios erzählt war. Dies halte ich für undenkbar. Wie sollte denn Amphiaraios in der Thebais dazu kommen; es so zu sagen als selbstver-

<sup>1</sup> Blass Att. Bereds. III 1 p. 356 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Kühner Gramm. der griech. Spr. 2 p. 48.

<sup>3</sup> Vgl. auch Theogn. 215 ff. Ps.-Phok. 49. Zenob. I 24. Diogen. I 23.

<sup>4</sup> So hat, glaube ich, Athenäos geschrieben. ἐφαρμόζων ὦν bietet mit leichtem Schreibfehler der Marcianus, ἐφαρμόζου ὦν mit nahe-  
liegender Aenderung die Epitome, das richtige ἐφαρμόζειν (mit der bekannten intransitiven Bedeutung des Activums) Antigonos. ἐφαρμόζου τῶν schrieb Böckh Pind. II 2 p. 650. Im folgenden ist κεν κατὰ Emendation Schweighäusers: im Marcianus steht statt dessen καί, in der Epitome ke.

ständig vorauszusetzen; dass sein Sohn Amphilochos von einem Lande ins andere wandern werde? Welckers Motivirung, bei den häufigen Todschlägen und anderen Gewaltthaten der Heldenzeit sei die Zahl der Ausgewanderten und an fremden Orten aufgenommenen sehr gross gewesen, scheint mir mehr als seltsam: der göttliche Seher soll seinem Sohne Lehren geben für den ohne weiteres angenommenen Fall, dass er einen Todschlag oder dgl. begehe!<sup>1</sup> Auch weisen die Worte *πουλύποδος ἔχων νόον κτλ.* nicht auf einen speciellen Fall hin, sondern auf allgemeine Gültigkeit der Sentenz. Man bedenke ferner, dass der Spruch seinem Inhalte nach unmöglich allein gestanden haben könnte. Wir müssten vielmehr annehmen, dass Amphiaraios seinem Sohne — und warum nur dem einen? — eine grössere Zahl derartiger praktischer Lebensregeln vorgetragen habe. Man mache den Versuch, sich dies, mit Benutzung der erhaltenen Verse, genauer vorzustellen. Soll, statt der Mahnung zur Frömmigkeit, die Lehre, in der Fremde es so zu machen wie der Polyp, den Anfang von Amphiaraios' Sprüchen gebildet haben? oder, wenn nicht, sollen diese in einem heroischen Epos befindlichen Sprüche ohne Verknüpfung lose an einander gereiht gewesen sein? Genug der Absurditäten. Die beiden Verse sind eine von jenen herrenlosen hexametrischen Sentenzen, denen wir nicht selten begegnen und von denen eine erhebliche Anzahl in die Hesiodischen Werke und Tage eingedrungen ist, ihrem Charakter nach nicht verschieden von den hexametrischen Sentenzen, welche Phokylides verfasst und aufgezeichnet hat. Wie so häufig, sollte das treffende Wort einen bestimmten Urheber haben, in dessen Auswahl man freie Hand hatte. So kam man einerseits auf den Gedanken, es für eine goldene Lehre auszugeben, die der weise Amphiaraios seinem Sohne beim Abschied hinterlassen habe<sup>2</sup>; wie populär das Bild von Amphiaraios' Abschied in der

<sup>1</sup> Die Ermordung der Eriphyle trägt Amphiaraios nach Welcker bloss dem Alkmäon auf.

<sup>2</sup> Auf derselben Stufe steht es, wenn von dem Spruche *ἄκαιρος εὔνοι' οὐδὲν ἔχθρας διαφέρει* behauptet wird: *ταύτην φασὶν Ἰππόλυτον εἶπεν πρὸς Φαίδραν κτλ.* Zenob. I 50. Der Spruchvers *μισθὸς δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημένος ἄρκιος ἔστω* (Hes. W. u. T. 370) wurde nach Aristoteles auf Pittheus zurückgeführt. Vgl. auch Pindar Pyth. 9, 94 *τό γ' ἐν εὐνῷ πεπονημένον εὔ μὴ λόγον βλάπτων ἀλίοιο γέροντος κρυπτέτω. κείνος αἰεὶν καὶ τὸν ἔχθρὸν παντὶ θυμῷ σὺν γε δίκῃ καλὰ βέζοντ' ἔννεπεν.* (Ein Analogon aus der Neuzeit ist z. B. die Fiction, dass der Urheber des Spruches 'Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang' Luther gewesen sei.)

älteren Zeit gewesen ist, lehrt uns die bildende Kunst<sup>1</sup>. Auf Grund dieser Vorstellung erhielt die Sentenz diejenige Form, die uns Athenäos überliefert und die bereits Pindar gekannt hat (fr. 43); Amphilochos ist hier dem Alkmäon wohl nur wegen des schönen Hexameterschlusses vorgezogen. Bei Antigonos erscheint die Sentenz in allgemeiner Fassung und wird einer nicht geringeren Autorität, nämlich dem Homer zugeschrieben, dem man sich ja auch nicht scheute, eine hexametrische Lehre über die Fütterung der Hunde in den Mund zu legen<sup>2</sup>. Sowohl die Zurückführung auf Amphiarao wie die auf Homer war ursprünglich nichts anderes als eine Erfindung volkstümlichen Humors. Dass Homer nach späterer Vorstellung den Spruch ebenso 'aufgeschrieben' hat, wie Phokylides und Theognis ihre Sentenzen, ist leicht begreiflich.

Mit der soeben behandelten Frage hängt die andere nahe zusammen, was wir davon zu halten haben, wenn wir in späterer Zeit, in zwei auf eine gemeinsame Quelle zurückgehenden Verzeichnissen angeblich homerischer Dichtungen, nämlich bei Pseudo-Herodot 9 und bei Suidas unter "Ὅμηρος, dem Homer eine Ἀμφιαράου ἐξέλασις oder Ἀμφιάρῳ ἐξελασία ἐς Θήβας beigelegt finden. Welcker (1 p. 188) war der Ansicht, dieser Titel sei eine andere Bezeichnung für die Thebais. Allein dass, woran Welcker dachte, die Thebais mit der Ausfahrt des Amphiarao begonnen habe, ist, wie die Fragmente zeigen, nicht denkbar, und dass, wenn dies nicht der Fall war, dieses einzelne Glied in der Kette mannigfacher Begebenheiten als Titel für das grosse inhaltreiche Epos gedient hätte, ist gleichfalls nicht anzunehmen; mit dem Titel Αἰθιοπία hat es, wie man leicht einsieht, eine andere Bewandniss. Bergk äusserte in seinen Commentationes de reliquiis com. Att. (p. 220) die Ansicht, die Ἐξελασία Ἀμφιαράου sei eine selbständige gnomische Dichtung gewesen, in welcher Sentenzen dem Amphiarao in den Mund gelegt gewesen seien wie in den Χείρωνος ὑποθήκαι dem Chiron; aus dieser Dichtung seien die von Athenäos aus Klearchos angeführten Verse; aber er selbst hat diese Meinung später aufgegeben (Griech. Lit.-Gesch. 2 p. 41), und es hat in der That nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass man grössere Dichtungen von

<sup>1</sup> Overbeck Bildwerke zum theb. und tro. Heldenkreis p. 91 ff. Robert Bild und Lied p. 14 ff. Mayer Arch. Ztg. 43 p. 241 ff.

<sup>2</sup> Pseudo-Herod. vita Hom. 22.

rein gnomischem Inhalt dem Homer beigelegt habe. Denkbar ist es dagegen, dass Ἀμφιαράου ἔξελασία Bezeichnung einer einzelnen diesen Stoff behandelnden Partie der Thebais (aber nicht des ersten Gesanges) gewesen ist. Man müsste sich bei dieser Annahme die Sache wohl so vorstellen, dass irgend ein älterer Autor sich dieser Bezeichnung bei einem Citate in gleicher Weise bedient hat wie Herodot die Διομήδεος ἀριστείη anführt, Platon die λιταί, Aristoteles den Ἀλκίνου ἀπόλογος, der Verfasser des Minos die νέκυια, und dass er diesem Citate, da er den Homer mit mehr oder weniger Bestimmtheit für den Dichter der Thebais hielt, dessen Namen mit oder ohne Ausdruck des Zweifels hinzufügte. Auf Grund dieses später nicht mehr verstandenen Citates konnte die Ἀμφιαράου ἔξελασία von dem Verfasser einer Homervita dem Verzeichnisse 'homerischer' Poesieen eingereiht werden. Denkbar wäre aber auch noch ein anderes. Man konnte später leicht dazu kommen, für den Spruch πουλύποδός μοι τέκνον die Urheberschaft des Amphiarao mit der des Homer zu vereinigen, d. h. zu sagen, Homer habe den nach Theben zu sicherem Tode ausziehenden Amphiarao seinem Sohne jene Lehre ertheilen lassen: woraus dann die weitere Behauptung entstehen konnte, Homer habe ein Gedicht von der 'Ausfahrt des Amphiarao' verfasst<sup>1</sup>. Aber wie dem auch sei, daran muss ich festhalten, dass jene Verse nicht aus der Thebais stammen, sondern eine selbständige Sentenz sind, dass folglich Antigonos (in dessen Citat Amphilochos gar nicht angedredet wird) als Zeuge für die Abfassung der Thebais durch Homer nicht angeführt werden darf.

In der Oxforder Handschrift der von Cramer herausgegebenen Epimerismen (Anecd. Ox. 1 p. 277) ist der Anfang des Artikels μούσα in folgender Gestalt überliefert: ἀπὸ μιᾶς αἱ πάσαι λέγονται· Μνασέας δέ φησιν ὅτι αἱ πάσαι τρεῖς εἰσιν, Μούσα, Θεά (!), Ὑμνῶ· ἐν μὲν οὖν Ἰλιάδι μεμνήσθαι τῆς Θεᾶς 'μῆνιν ἄειδε Θεά', ἐν δὲ Ὀδυσσεΐα τῆς Μούσης 'ἄνδρα μοι ἔννεπε Μούσα', ἐν δὲ τῇ Παλαμῆείᾳ τῆς Ὑμνοῦς. Diese Stelle soll nach Welcker (1 p. 388) zeigen, dass Mnaseas die

<sup>1</sup> Wenn bei Pseudo-Herodot die Ἀμφιαράου ἔξελασία eines der Gedichte sein soll, die Homer in Neon Teichos vorgetragen habe, so ist hierauf nicht das geringste Gewicht zu legen. Mit welcher Gedankenlosigkeit diese Erfindungen vorgenommen sind, zeigt sich schon darin, dass das gleiche summarisch auch von den ὕμνοι behauptet wird.

Παλαμῆδεια, d. h. nach Welcker einen Gesang der Kyprien, und folglich die Kyprien überhaupt, dem Homer zuschrieb. Nun ist es aber klar, dass in dem Citate aus Mnaseas ein Fehler vorliegt, wie denn auch sonst der Artikel schwer entstellt ist<sup>1</sup>. Entweder es ist das zu μεμνήσθαι gehörende "Ὀμηρον oder τὸν ποιητὴν weggelassen, oder μεμνήσθαι ist ein Versehen statt μνήμην γίγνεσθαι oder eines ähnlichen Ausdrucks. Im letzteren Falle würde sich für die Autorschaft der Παλαμῆδεια aus der Stelle nichts ergeben; es würde für die dritte Muse Hymno eben einfach dasjenige alte epische Gedicht genannt sein, in welchem sie vorkam. Diese zweite Annahme, die äusserlich betrachtet ziemlich ebenso gut denkbar ist wie die erste, dürfte wohl den Vorzug verdienen; denn wenn wir die geringe Beachtung erwägen, welche die alexandrinischen Gelehrten den kyklischen Epen schenkten<sup>2</sup>, erscheint es wenig glaublich, dass ein Schüler des Eratosthenes ein derartiges Gedicht dem Homer beigelegt habe.

Von Dionysios dem Kyklographen behauptet Tzetzes wiederholt, er habe den Homer zum Zeitgenossen sowohl des thebanischen wie des trojanischen Krieges gemacht: die Stellen hat Rohde Rhein. Mus. 37 p. 384 Anm. 2 angeführt. Für Dionysios oder einen älteren Vertreter dieser trefflichen Zeitbestimmung mochte das Motiv dazu die Beobachtung gewesen sein, dass sich Homer in der Ilias nicht nur über die vor Ilios kämpfenden Helden, sondern auch über deren Väter so gut unterrichtet zeigt und speciell über den ersten thebanischen Krieg mancherlei Details vorzubringen weiss. Man mag auch, wenn man dies vorzieht, annehmen, Dionysios habe zu denen gehört, welche aus dem Fehlen einer Erwähnung von Neoptolemos' Tode bei Homer den Schluss zogen, dass Homer dieses Ereigniss nicht mehr erlebt habe<sup>3</sup>; denn hieraus musste sich, bei der Vorstellung von Homer als greisem Sänger, weiterhin ergeben, dass der erste

<sup>1</sup> Mehler Mnaseae fragm. p. 30. Vielleicht beruht auch dies auf einem Irrthum, dass als Vertreter der albernen Theorie Mnaseas genannt wird (dem sie freilich ähnlich genug sieht, vgl. Preller ausgew. Aufs. p. 315 ff.) denn in Widerspruch mit dem Artikel steht Arnobius III 37 *Musas Mnaseas est auctor filias esse Telluris et Caeli etc.* (wobei also Homer ignoriert wird). *Ephorus has igitur numero esse tres offert, Mnaseas quem diximus quattuor etc.*

<sup>2</sup> Robert Bild und Lied p. 145.

<sup>3</sup> Vgl. Rohde p. 402 f.

Krieg gegen Theben, der eine γενεά vor Trojas Einnahme angesetzt ward, in die Zeit seines Jünglingsalters gefallen sei. Oder es liegt, wie Rohde meint, eine Verkettung Homers mit angeblichen Dichtern der ältesten Zeit zu Grunde. Sei dem wie ihm wolle, unstatthaft ist es jedenfalls, wegen jener Notiz des Tzetzes mit Welcker anzunehmen, Dionysios habe Homer für den Dichter der Thebais gehalten.

Auf der tabula Iliaca<sup>1</sup> steht das Distichon . . . . . Θεοδῶρον μάθε τάξιν Ὅμηρου, ὄφρα δαεῖς πάσης μέτρον ἔχης σοφίας. Der Verfasser hebt, wie O. Jahn (Griech. Bilderchron. p. 3) einleuchtend bemerkt, das homerische Gedicht (d. h. die Ilias) hervor 'als den eigentlichen Kern und Glanzpunkt der troischen Sage, womit auch der Raum, welchen dies auf dem Relief einnimmt, übereinstimmt'. Von einem weiteren Sinne, in welchem der Name Homers hier gebraucht ist, kann man also nur insofern sprechen, als der älteste, weitaus hervorragendste, inhaltlich zuerst und am meisten in Betracht kommende Epiker gewissermassen als Repräsentant der ganzen Gruppe genannt wird. Wenn aber Welcker (p. 19 f.) das Distichon den wirklichen oder vermeintlichen Zeugnissen für Homer als den Verfasser kyklischer Epen zuzählte, so war dies schon darum unstatthaft, weil auf den Beischriften der Reliefs die Aethiopsis κατὰ Ἀρκτῖνον und die kleine Ilias κατὰ Λέσχην ausdrücklich der Ilias κατὰ Ὅμηρον entgegengesetzt erscheinen. Oder soll etwa Theodoros in der Auffassung des Namens Homer ein Vorläufer von Welcker, G. Curtius u. s. w. gewesen sein?

Nicht nur dasjenige, was bei 'Homer' gestanden, sondern auch das, was nicht bei ihm gestanden haben soll, wird als Beweis für die collective Bedeutung des Namens verwendet. Zu den Versen des Apollonios Rhodios I 45 ff. οὐδὲ μὲν Ἴφικλος Φυλάκη ἐνι δηρὸν ἔλειπτο κτλ. finden wir in den Scholien bemerkt: οὔτε Ὅμηρος οὔτε Ἡσίοδος οὔτε Φερεκύδης λέγουσι τὸν Ἴφικλον σὺν τοῖς Ἀργοναύταις. Die Erwähnung Homers erklärt sich durch den Umstand, dass Iphiklos als Beherrscher von Phylake in der Odyssee λ 290—296 vorkommt. Zwar nicht σὺν τοῖς Ἀργοναύταις, aber doch als ein Argonauten hätte Iphiklos beiläufig hier oder auch in irgend einem anderen kleinen Ex-curse von Ilias und Odyssee erwähnt werden können. Wir müssen bedenken, dass für den antiken Mythenforscher die Frage ποῦ

<sup>1</sup> Löwy Inschr. gr. Bildh. 454.

κεῖται sich zunächst zur Doppelfrage, ob beim ποιητής oder erst bei νεώτεροι, specialisirte. Man mag die Nennung Homers überflüssig, die Fassung der Notiz ungenau finden; aber daraus mit Schwartz de Dion. Scytobrach. p. 58 zu folgern, der Urheber derselben habe dem Homer ausser Ilias und Odyssee noch andere Epen beigelegt, ist mehr als gewagt. Und welches Epos sollte denn gemeint sein? Schwartz denkt an die Nosten wegen des Citats bei Pausanias IX 29, 6; aber von den Argonauten ist auch hier keine Rede: wir erfahren nur, dass in den Nosten, wie in der Odyssee, Iphiklos einmal erwähnt war, in den Nosten als Sohn des Kephalos und der Klymene.

Das von Kreophylos handelnde Scholion zu Plat. Rep. 600 b ist, wie Rohde erkannt hat (Rhein. Mus. 33 p. 205), auf die Epitome aus Hesychios Milesios zurückzuführen. Die Uebereinstimmung mit Suidas ist evident:

|                                |                                |
|--------------------------------|--------------------------------|
| Suid. Κρεώφυλος Ἀστυκλέους,    | Schol. Plat. Κρεώφυλος Χίος,   |
| Χίος ἢ Σάμιος, ἐποποιός. τινὲς | ἐποποιός, τινὲς δὲ αὐτὸν ἰστό- |
| δὲ αὐτὸν ἰστόρησαν Ὅμηρου      | ρησαν γαμβρὸν Ὅμηρου ἐπὶ       |
| γαμβρὸν ἐπὶ θυγατρί. οἱ δὲ     | θυγατρί.                       |
| φίλον μόνον γεγονέναι αὐτὸν    |                                |
| Ὅμηρου λέγουσι καὶ ὑποδεξά-    | καὶ ὅτι ὑποδεξάμενος Ὅμηρος    |
| μενον Ὅμηρον λαβεῖν παρ'       | ἔλαβε παρ' αὐτοῦ τὸ ποίημα     |
| αὐτοῦ τὸ ποίημα τὴν τῆς        | τῆς Ἰλιάδος.                   |
| Οἰχαλίας ἄλωσιν.               |                                |

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, dass im Platon-Scholion τὸ ποίημα τῆς Ἰλιάδος statt τὸ ποίημα τὴν τῆς Οἰχαλίας ἄλωσιν auf einer blossen Nachlässigkeit beruht<sup>1</sup>. Welcker wollte, obgleich er den Suidas-Artikel nicht unbeachtet liess, trotzdem im Platon-Scholion eine Erwähnung der kleinen Ilias und demgemäss ein Zeugniß für den homerischen Ursprung derselben, erkennen (Ep. Cycl. 1 p. 211 und 213. Kl. Schr. 4 p. 201), was durch die Feststellung des Quellenverhältnisses seine Erledigung findet.

In der Anthol. Pal. IX 184, 3 wird in einer Aufzählung der Lyriker Stesichoros mit den Worten angeredet Ὅμηρικὸν ὅς τ' ἀπὸ ρέυμα ἔσπασας οἰκείους Στησίχορ' ἐν καμάτοις. Nach Welcker (Ep. Cycl. 1 p. 19) soll dies 'schwerlich von Ilias und Odyssee ausschliessend zu verstehen sein': eine Aeussung, die

<sup>1</sup> Vgl. Flach Unters. über Eudokia und Suidas p. 88. Cohn Jahrb. f. Phil. Suppl. 13 p. 798.

jeglichen Grundes entbehrt und offenbar nur aus dem Bestreben hervorgegangen ist, für den weiteren Umfang der als homerisch bezeichneten Poesien möglichst viele Belege beizubringen. Jenes Urtheil über Stesichoros kehrt in ähnlicher Form öfter wieder: vgl. besonders de subl. 13, 2 ἢ μόνος Ἡρόδοτος Ὀμηρικώτατος ἐγένετο; Στησίχορος ἔτι πρότερον ὃ τε Ἀρχίλοχος, πάντων δὲ τούτων μάλιστα ὁ Πλάτων, ἀπὸ τοῦ Ὀμηρικοῦ ἐκείνου νόματος εἰς αὐτὸν μυρίας ὄσας παρατροπὰς ἀποχετευσάμενος. Dion. Chrys. 55, 7 τοῦτό γε ἅπαντές φασιν οἱ Ἕλληνες, Στησίχορον Ὀμήρου ζηλωτὴν γενέσθαι καὶ σφόδρα γε εἰκέναι κατὰ τὴν ποιήσιν. Quintil. X 1, 62. Es wird doch niemand behaupten wollen, dass an diesen und ähnlichen Stellen noch andere Gedichte ausser Ilias und Odyssee gemeint seien.

Nicht mit gleicher Entschiedenheit lässt sich urtheilen über das Epigramm Anth. XVI (app. Plan.) 300: εἰς αἰῶνας, Ὀμηρε, καὶ ἔξ αἰῶνος ἀεῖδη, οὐρανίης Μούσης δόξαν ἀειράμενος. μῆνιν μὲν γὰρ ἀεισας Ἀχιλλέος, αὐτὰρ Ἀχαιῶν στρομβηδὸν νηῶν σύγχυσιν ἐν πελάγει, τειρόμενόν τε πλάνησιν Ὀδυσσεά ποικιλόβουλον, τοῦ λέχος ἀσπασίως εἶσιδε Πηνελόπη. In den gesperrt gedruckten Worten hat Jacobs eine Erwähnung der Νόστοι finden wollen, während nach O. Müller (Ztschr. f. d. Alterthumswiss. 2, 1835 p. 1173 f.) das Epigramm nur auf Ilias und Odyssee gehen soll; die fraglichen Worte bezog Müller ohne Zweifel auf die Erzählungen in der Odyssee γ 130 ff. δ 135 ff. 496 ff. Bei Jacobs' Annahme wäre es nicht nur sehr seltsam, dass der Verfasser des Epigramms ausser Ilias und Odyssee bloss die Nosten erwähnte, sondern es wäre auch der aus Proklos uns bekannte Inhalt dieses Epos in wenig zutreffender Weise angegeben. Bei Müllers Auffassung müsste man annehmen, dass der Verfasser auf jene Stellen der Odyssee darum Bezug genommen habe, weil dieselben Ilias und Odyssee gewissermassen inhaltlich mit einander verknüpften; als passend und angemessen wird die Stelle auch bei dieser Erklärung gewiss nicht gelten können; das Epigramm ist aber überhaupt ein schwaches und ungeschicktes Machwerk. Auf eine sichere Entscheidung wird man, glaube ich, verzichten müssen; aber für unmöglich darf Müllers Interpretation nicht gehalten werden.

In dem bekannten auch in Homerviten und Dionysiosscholien angeführten Epigramme Anth. Pal. XI 442 sagt Pistratos von sich ὃς τὸν Ὀμηρον ἤθροισα σποράδην τὸ πρὶν ἀειδόμενον. Hier soll nach Bergk p. 508 Homer 'in dem Sinne

der älteren Zeit' gefasst sein, 'wie Pisistratus selbst und seine Zeitgenossen den Namen verstanden'<sup>1</sup>. Einen gewissen Schein von Berechtigung hätte diese Ansicht nur dann, wenn uns irgendwo sonst direkt überliefert wäre, dass Pisistratos auch den Poesien der Kykliker seine angebliche Thätigkeit habe zu Theil werden lassen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Und selbst wenn es jemand für sicher halten wollte, dass in dem Namen des vierten Mitgliedes der Commission die Notiz von einer dem ἐπικός κύκλος gewidmeten Thätigkeit der drei anderen enthalten sei, oder wenn jemand, der an die Pisistrateische Redaction glaubt, dieselbe aus sonstigen Gründen auf die kyklischen Epen ausdehnen wollte, so hätte doch weder der eine noch der andere deshalb das Recht, unseren Berichterstatlern, denen auch der Verfasser des Epigramms zuzuzählen ist, den Gebrauch des Namens Homer in weiterem Sinne beizulegen.

Properz richtet an Ponticus I 7, 1 ff. die Worte: *Dum tibi Cadmaeae dicuntur, Pontice, Thebae armaque fraternae tristia militiae atque, ita sim felix, primo contendis Homero* u. s. w. Nach Welcker p. 188 soll hier Homer als Dichter der Thebais bezeichnet sein: als wenn nicht von jedem, der sich im heroischen Epos versucht, gesagt werden könnte, er wolle mit Homer wetteifern. Stellt doch Properz selbst in diesem Sinne die Aeneis der Ilias an die Seite. — II 34, 45 steht neben Antimachos zur Steigerung des Gedankens Homer als der grösste der Epiker, nicht als Verfasser einer Dichtung von gleichem Inhalte wie die Thebais des Antimachos. (Vgl. Dilthey Rhein. Mus. 25 p. 325 Anm.) — III 9, 37 ff. werden die Zerstörung von Theben und die von Ilios neben einander als Stoffe des heroischen Epos erwähnt, aber ohne Nennung eines Dichters.

Ueber den Bezug auf die Kyprien, den Welcker p. 288 f. fälschlich in den Worten des Plinius nat. hist. XXXV 96 *Dianam sacrificantium virginum choro mixtam quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis* (näml. Apelles) erkennen wollte<sup>2</sup>, vgl. Dilthey p. 324 ff.

Bei Hyginus fab. 183 folgen auf die nach Eumelus angegebenen Namen der Rosse des Sonnengottes die Worte: *item quas Homerus tradit Abraxas Soter Bel Iao; item quos Ovidius Pyrois Eous Aethon et Phlegon*. Welcker, indem er diese Stelle

<sup>1</sup> Aehnlich, aber weniger deutlich, Welcker p. 429 ff.

<sup>2</sup> Aehnlich Bergk p. 758.

(in der damals noch nicht hergestellten corrupten Ueberlieferung) citirt (p. 435), fügt dem Namen Homerus die Bemerkung 'vielleicht in der Thebais und den Kyprien' hinzu. Das zweifellos richtige hat Bursian ausgesprochen, Jahrb. f. Philol. 1866 p. 774 f.

Der 19. Brief Julians beginnt, in Rücksicht auf seine Veranlassung, in scherzender Weise mit einem Lobe des Silbers: Πινδάρῳ μὲν ἀργυρέας εἶναι δοκεῖ τὰς Μούσας κτλ. "Ὁμηρος δὲ ὁ σοφὸς τὸν τε ἄργυρον αἰγλήεντα λέγει καὶ τὸ ὕδωρ ἀργύρεον ὀνομάζει κτλ. Zu der letzteren Behauptung berechnete den Julian in einer Stelle von derartiger Beschaffenheit vollkommen das dem Flusse beigelegte homerische Epitheton ἀργυροδίνης: in der ersteren liegt ein Gedächtnisfehler vor, zu dessen Entstehung das Vorkommen von αἰγλήεις in Ilias und Odyssee und die στεροπή ἀργύρου δ 72 f. zusammengewirkt haben mögen. Sternbach meint, die beiden Wortverbindungen hätten entweder 'in carminibus Homero adscriptis' oder, was indessen weniger wahrscheinlich sei, 'in amplioribus Iliadis vel Odysseae exemplaribus' gestanden (Melet. Gr. p. 136). Weder dass Julian Dichtungen, die uns verloren sind, gekannt und dem Homer zugeschrieben, noch dass er Homercitate aus zweiter Hand entlehnt, noch dass er einen von dem unsrigen stark abweichenden Homertext benutzt haben sollte, erscheint mir denkbar.

Der Anfang der von Keil herausgegebenen Einleitung des Tzetzes zu einem Aristophanescommentar lautet in der zweiten Fassung<sup>1</sup>: Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεύς, ἀλλὰ καὶ Ζηνόδοτος ὁ Ἐφέσιος, τῷ Φιλαδέλφῳ Πτολεμαίῳ συνωνηθέντες βασιλικῶς ὁ μὲν τὰς τῆς τραγωδίας, Λυκόφρων δὲ τὰς τῆς κωμῳδίας βίβλους διώρθωσαν, Ζηνόδοτος δὲ τὰς Ὀμηρείους καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν. In der lateinischen Uebersetzung, dem 'scholion Plautinum' ist mit dem Sinn dieser Worte eine Aenderung vorgenommen worden; sie lauten hier (p. 124 R.): *Alexander Aetolus et Lycophron Chalcidensis et Zenodotus Ephesius impulsu regis Ptolemaei Philadelphii cognomento, qui mirum in modum favebat ingeniis et famae doctorum hominum, Graeciae artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt: Alexander tragoedias, Lycophron comoedias, Zenodotus vero Homeri poemata et reliquorum illustrium poetarum.* Auf Grund dieser lateinischen Fassung meinte Welcker (p. 9), da der Gedanke an eine 'Sammlung' der Gesänge von Ilias und Odyssee durch Zenodotos ausgeschlossen war, es handle sich hier

<sup>1</sup> Ritschl Opusc. philol. p. 206. Nauck Lex. Vindob. p. 242.

um die Zusammenstellung des 'epischen Kyklos'; eine weitere Folge dieser Auffassung war es, dass er in dem Verse des Ausonius epist. 18, 29 *quique sacri lacerum collegit corpus Homeri* unter dem *lacerum corpus Homeri* den epischen Kyklos verstand und in dem Verse ein Zeugniß für die Sammlung desselben durch Zenodot zu erkennen glaubte, so dass also noch Ausonius den Namen Homers in collectivem Sinne angewendet hätte. Mit der Veröffentlichung des griechischen Textes der Tzetzes-Stelle ist alles dies hinfällig geworden<sup>1</sup>. In dem Verse des Ausonius ist entweder, was bereits Wolf angenommen hatte<sup>2</sup> und was wohl das wahrscheinlichste ist, zwar in der That Zenodotos gemeint, aber so, dass hierbei die Nachrichten von Zenodots Homer-Ausgabe und von der 'Sammlung' der Pisistrateer mit einander vermengt sind, oder Onomakritos, der, wie sich aus dem Scholion zur Od. λ 604 schliessen lässt, mitunter als Urheber der 'Pisistrateischen Redaction' allein genannt wurde und dessen hierbei angeblich entwickelte Thätigkeit für die eines Grammatikers zu halten der unklaren Anschauung später Zeiten nahe genug liegen musste; ist doch auch in dem auf die Pisistrateer bezüglichen Abschnitte der 'Prolegomena de comoedia' (Philol. 46 p. 11) von einer διόρθωσις derselben die Rede.

Was bleibt nun, nach Beseitigung aller dieser vermeintlichen Zeugnisse für die in voralexandrinischer Zeit übliche Zurückführung kyklischer Epen auf Homer, zu Gunsten dieser Anschauung übrig? Als klar und bestimmt bezeugt zunächst nur dies, dass es, nach Pindar bei Aelian var. hist. IX 15 und Herodot II 117, im fünften Jahrhundert Leute gegeben hat, welche die Kyprien, und nach Her. IV 32 solche, welche die Epigonen und folglich auch die Thebais (da die Epigonen an diese anknüpften) dem Homer beilegten. Mehr nämlich besagen die angeführten Stellen nicht; dass — worauf es uns hier ankommt — die Meinung vom homerischen Ursprung jener Epen zu den Zeiten Pindars und Herodots die allgemein verbreitete gewesen sei, ist aus ihnen keineswegs zu entnehmen. Hierüber zunächst einige Worte.

<sup>1</sup> Keil bei Ritschl p. 216 f. Mühsam und ohne Erfolg suchte sich Welcker 2 p. 452 mit den von Keil festgestellten Thatsachen zu rechtzufinden.

<sup>2</sup> Proleg. ad Hom. cap. 43 Anm. 70. Vgl. Preller Allg. Lit.-Ztg. 1837, 1 p. 120. Schneidewin Gött. gel. Anz. 1850 p. 161 f. Schenkl Aus. opusc. p. 285.

Homer, so lautete die von Pindar erwähnte Fabel, gab, da er kein Vermögen besass, seiner Tochter bei ihrer Verheirathung als Mitgift die von ihm gedichteten Kyprien — die hiernach offenbar als ein Mittel des Lebensunterhalts gedacht werden<sup>1</sup>. Wie haben sich die, welche zu Pindars Zeiten also erzählten, dies vorgestellt? Doch offenbar so, dass Homer, der umherwandernd seine Dichtungen recitirt (Plat. Rep. 600 d), auf den Vortrag der Kyprien verzichtet, diesen vielmehr seinem Eidam, einem Standesgenossen, überlassen hat; sonst wären ja für diesen die Kyprien ein toter Besitz gewesen. Wahrscheinlich erhielt nach dieser Sage der Schwiegersohn auch das Recht, die Kyprien für seine Dichtung auszugeben; man vergleiche, in Bezug auf eine ganz entsprechende Sage, die Worte Strabos XIV 638 Κρεώφυλος ὃν φασι δεξάμενον ξενία ποτὲ "Ὀμηρον λαβεῖν δῶρον τὴν ἐπιγραφὴν τοῦ ποιήματος ὃ καλοῦσιν Οἰχαλίας ἄλωσιν. Dass die bei Pindar erwähnte Sage erzählt wurde, ohne dass dabei auch der Name des Schwiegersohnes, auf den hiernach die Kyprien übergingen, genannt worden wäre, ist kaum denkbar; Hauptpersonen bleiben in der Sage nicht namenlos. Was aber war es, dass zu der eigenthümlichen Fabel, Homer habe den Vortrag der Kyprien dieser anderen Persönlichkeit abgetreten, das Motiv geboten hat? Die Armuth Homers allein genügt zur Erklärung eines so speciellen Zuges nicht. Es gibt hierfür, wie man längst erkannt hat, nur eine Deutung: die Kyprien wurden mitunter dem Homer, mitunter einem anderen, — einem Kyprier, dürfen wir wegen des Titels hinzusetzen, — beigelegt und die Sage gleicht diese beiden Meinungen mit einander aus: Homer hat die Kyprien verfasst, aber auf die Ehre und den Gewinn, die hieraus erwachsen, verzichtet; ein anderer hat das Epos von Anfang an vorgetragen und hat daher als Dichter gegolten. 'Mit Schwiegersöhnen Homers hätte ohne diesen Zweck die Sage sich nicht befasst', bemerkt vortrefflich Welcker p. 212. — So würden wir, glaube ich, zu schliessen haben, wenn uns nur die Aelianstelle zu Gebote stände. Nun besitzen wir aber auch die bestimmteren und genaueren Berichte Späterer: Phot. Bibl. p. 319 λέγει δὲ (Proklos) καὶ περὶ τινῶν Κυπρίων ποιημάτων, καὶ ὡς οἱ μὲν ταῦτα εἰς Στασίνον ἀναφέρουσι Κύπριον, οἱ δὲ Ἡγησίον

<sup>1</sup> λέγεται δὲ κάκεινο πρὸς τούτοις, ὅτι ἄρα ἀπορῶν ἐκδοῦναι τὴν θυγατέρα ἔδωκεν αὐτῇ προῖκα ἔχειν τὰ ἔπη τὰ Κύπρια, καὶ ὁμολογεῖ τοῦτο Πίνδαρος.

τὸν Σαλαμίνιον αὐτοῖς ἐπιγράφουσιν, οἱ δὲ Ὅμηρον δοῦναι δὲ ὑπὲρ τῆς θυγατρὸς Στασίνῳ. Suidas v. Ὅμηρος: ἔσχεν υἱεὶς δύο καὶ θυγατέρα ἦν ἔγημε Στασίνος ὁ Κύπριος<sup>1</sup>. Für Stasinos als Verfasser der Kyprien vgl. ferner die Stellen bei Kinkel p. 21. 23. 34. Hier haben wir also, was sich schon aus allgemeiner Erwägung ergeben hat, bestimmt hervorgehoben: dass in Folge jener 'Mitgift' der Schwiegersohn als Autor des Epos gilt; wir haben auch seinen Namen, und es wäre eine müssige und aller Probabilität entbehrende Spitzfindigkeit, anzunehmen, derselbe habe zu Pindars Zeit anders gelautet, dieser alte Name sei dann abhanden gekommen und durch den Namen Stasinos ersetzt worden. Sind diese Erwägungen richtig, so wurden also zu der Zeit, in der jene Sage entstand, also jedenfalls vor Pindar, die Kyprien theils dem Homer theils dem Kyprier Stasinos beigelegt. Welche Meinung die Mehrzahl der Stimmen für sich hatte, bleibt hierbei völlig dahingestellt; nicht einmal was Pindar selbst hierüber für eine Ansicht gehabt hat, vermögen wir anzugeben: denn die flüchtige Notiz Aelians lässt die Möglichkeit offen, dass er die Erwähnung der Sage mit einem bei ihm nicht seltenen λέγεται oder φαντί versehen hat.

In gleicher Weise einzuschränken ist die Folgerung, die wir aus den Stellen Herodots zu ziehen berechtigt sind, sowohl was die Kyprien wie was die Epigonen anlangt. Wenn Herodot II 117 über einen von ihm hervorgehobenen Widerspruch zwischen Pias und Kyprien sagt δηλοῖ οὐκ ἤκιστα ἀλλὰ μάλιστα ὅτι οὐκ Ὁμήρου τὰ Κύπριά ἐστι ἀλλ' ἄλλου τινός, so liegt darin natürlich nur, dass ihm dieses Argument gegen den homerischen Ursprung von ganz besonderer Wichtigkeit zu sein schien, ohne dass damit die Existenz anderer Gründe ausgeschlossen wäre. Hätte man zu Herodots Zeit Kyprien und Epigonen allgemein dem Homer beigelegt, so wäre einem Manne wie Herodot gewiss nicht der Gedanke gekommen, hiergegen Front zu machen und als kühner Skeptiker gegen eine von allen getheilte Anschauung mit kritischen Bedenken aufzutreten. Auch dies vermag ich aus den Worten Herodots nicht zu entnehmen, dass die Meinung von der Autorschaft Homers die verbreitetere war. Er erklärt sie für irrig hinsichtlich der Kyprien: halten nicht auch wir es häufig genug für zweckmässig gegen eine Ansicht zu polemisiren, auch ohne dass dieselbe besonders zahlreiche

<sup>1</sup> Dasselbe aus einer Homervita bei Tzetzes Chil. XIII 636—640.

Vertreter hat? Und was die Worte IV 32 anlangt ἄλλ' Ἡσιόδῳ μὲν ἔστι περὶ Ὑπερβορέων εἰρημένα· ἔστι δὲ καὶ Ὀμήρῳ ἐν Ἐπιγόνουσι, εἰ δὴ τῷ ἔόντι γε Ὀμηρος ταῦτα τὰ ἔπεα ἐποίησε, so sagt Herodot damit nur, dass ausser dem hesiodischen Zeugnis über die Hyperboreer in dem Falle auch ein homerisches existire, wenn (was er selbst für mindestens recht zweifelhaft hält) die Epigonen von Homer herrührten; wie viele Vertreter die letzere Ansicht zählte, gibt er wiederum nicht an. — Man legt mitunter Gewicht darauf, dass wir bei Herodot zuerst Zweifeln über den homerischen Ursprung jener Epen begegneten; dies ist überaus verkehrt; denn es gibt in der vorherherodoteischen Litteratur überhaupt nur zwei hierhergehörige Notizen aus Kallinos und aus Pindar, von denen die erste zweifelhaft ist, die zweite aber, wie ich zu zeigen versucht habe, eher umgekehrt beweist, dass zur Zeit Pindars die Kyprien nicht nur als homerisch, sondern auch als unhomerisch galten. Oder gibt es sonst Litteraturreste aus der Zeit vor Herodot, wo wir Ausdrücke des Zweifels, wenn ein solcher bestand, zu erwarten berechtigt wären? — Und ferner: 'woher weiss Herodot', so fragt Wilamowitz p. 365, 'dass Homer gerade die Ilias gedichtet hat und nicht die Kyprien, wenn er nicht beide gedichtet haben kann?' 'Das weiss er', lautet die Antwort, deren Richtigkeit niemand bezweifeln wird, 'weil die Möglichkeit, dem Homer die Ilias abzustreiten, weder ihm noch irgend wem gekommen ist: die ganze Kritik des Alterthums geht so vor, dass ihr die Identität der Ilias und Homers eine gegebene Grösse ist'. Also, was sich hieraus mit Nothwendigkeit ergibt, der homerische Ursprung der Kyprien war bereits zu Herodots Zeit keine 'gegebene Grösse', oder mit anderen deutlicheren Worten: er war keine ausgemachte zweifellose Sache und stand keineswegs fest. Auch hieraus also sehen wir, ebenso wie aus der Sage bei Pindar, dass Herodot mit seinen Zweifeln durchaus nicht einer allgemeinen und festen 'Volksansicht' entgegentritt.

Die thebanischen Epen und die Kyprien können übrigens nicht die einzigen grösseren Epen gewesen sein, deren homerischer Ursprung im fünften Jahrhundert mitunter behauptet worden ist. Dies ist namentlich zu schliessen aus den Worten des Proklos am Schlusse der Homervita οἱ μὲντοι γε ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν<sup>1</sup>: vgl. Suidas ἀναφέρεται δ'

<sup>1</sup> Auf dieser oder einer ähnlichen Notiz beruht eine Interpolation

εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα: unter diesen befindet sich der κύκλος. Nun ist zwar diese Bemerkung des Proklos jedenfalls eine leichtfertige Uebertreibung. Denn abgesehen davon, dass zum κύκλος auch die Telegonie gehört und dass wohl nicht wenige einiges Bedenken tragen werden anzunehmen, dieselbe habe jemals für eine Dichtung Homers gegolten: Herodot und Hellanikos sind doch gewiss zwei ἀρχαῖοι<sup>1</sup>, von diesen aber hielt Hellanikos die kleine Ilias für unhomersch<sup>2</sup>, Herodot die Kyprien, und das letztere Epos, wenn meine obigen Bemerkungen richtig sind, nicht erst Herodot, sondern schon Zeitgenossen Pindars. Soviel aber wird man aus der Behauptung des Proklos doch zu entnehmen haben, dass sich der Glaube an die Autorschaft Homers ausser für die Kyprien auch für einige der Posthomerica in der älteren Litteratur irgendwo erwähnt gefunden hat, und zwar wird man hierbei, da von Pseudo-Herodot und von Suidas die kleine Ilias, von Suidas die Nosten als Dichtungen Homers genannt werden, zunächst und speziell an diese beiden Epen denken dürfen. Ueber den Einzelgesang von der Einnahme Oechalias gab es bekanntlich eine ähnliche Sage wie

---

bei Ioannes Philoponos in den Scholien zu Aristot. p. 217 b 6 ed. Berol. ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲς μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὀμηρον ἀναφέρουσι. Dass durch diesen Satz der Zusammenhang unterbrochen wird, bemerkte Diels in einer mir gemachten freundlichen Mittheilung. Der Urheber der Bemerkung hatte offenbar von dem 'Gedichte' κύκλος nicht die geringste nähere Vorstellung.

<sup>1</sup> Wollte man (was ich für unerlaubt halte) annehmen, der Urheber der Bemerkung habe unter den ἀρχαῖοι die Autoren des fünften Jahrhunderts nicht mehr inbegriffen, so müsste man einwenden, dass ihm ganz unmöglich eine hinlänglich grosse Zahl von Dichterstellen des siebenten und sechsten Jahrhunderts zur Verfügung gestanden haben kann, die zu jener Behauptung, wörtlich genommen, berechtigt hätte. Sonstige speciellere Einschränkungen, die man für die Bedeutung des Ausdrucks ἀρχαῖοι hat geltend machen wollen (Grauert in Niebuhrs Rhein. Mus. 1 p. 209. Welcker 1 p. 11), sind völlig willkürlich und haltlos; absurd ist die Interpretation von Nitzsch Sagenp. p. 413.

<sup>2</sup> Schol. Eur. Tro. 821 οἱ δὲ Κινᾶθωνα Λακεδαιμόνιον ὡς Ἑλλάνικος (so G. Hermann statt μελάνικος). Hier, in den Euripidesscholien, bei der einfachen Nennung dieses Namens mit Welcker (p. 226 und 235) an den Grammatiker Hellanikos zu denken, der nur als Chorizont und als homerischer Textkritiker erscheint, ist sicherlich unstatthaft. Vermuthlich nannte Hellanikos den Kinäthon als Dichter der kleinen Ilias in irgend einem Citate aus derselben. (Bergk 2 p. 31 meint, die Notiz habe in den Καρνεονίκαι gestanden.)

über die Kyprien, die sich zuerst bei Kallimachos erwähnt findet, aber natürlich viel älter ist<sup>1</sup>. Mit Namen genannt aber wird uns von jenen dunkeln Ehrenmännern, welche den Homer für den Dichter des einen oder des andern der genannten Epen erklärt haben, kein einziger, und ich wüsste wirklich nicht, was uns veranlassen sollte, in ihnen sei es Vertreter der 'herrschenden Meinung des Volkes', sei es 'Männer deren Wort uns unverbrüchliche Autorität sein müsste' zu erblicken<sup>2</sup>. Auf's Nachdrücklichste ist ferner zu betonen, wie dies von Volkmann p. 6 mit Recht geschehen ist, dass, wenn wir hier den homerischen Ursprung von Thebais, dort den von Kyprien u. s. w. behauptet finden, damit auch nicht im Mindesten gesagt ist, dass die, welche das eine Gedicht dem Homer beileigten, ihn nothwendiger Weise auch für den Verfasser der anderen gehalten hätten, dass also an irgend einer dieser Stellen der Name Homers als 'Collectivname' anzusehen sei. Mit genau derselben Logik könnte man z. B. sagen, dass, wer einen der zweifelhaften oder unechten platonischen Dialoge für echt halte, sie alle für echt halten müsse.

<sup>1</sup> Was für eine Art von Gedicht die Φωκαίς war, ἤν φασιν οἱ Φωκαεῖς "Ὅμηρον παρ' αὐτοῖσι ποιῆσαι (Pseudo-Her. 16), muss ganz dahingestellt bleiben. Dass übrigens die Behauptungen homerischer Autorschaft nicht durchweg auf alte Zeit zurückgehen müssen, zeigt die Batrachomyomachie.

<sup>2</sup> Die Möglichkeit, dass bei einem und dem anderen der dem Homer beigelegten 'incertae sedis fragmenta' bei Kinkel p. 71 ff. der bestimmte Glaube an den homerischen Ursprung kyklischer Gedichte zu Grunde liegt, ist nicht in Abrede zu stellen. Citate wie No. 14. 15. 17 könnten auf ältere Autoren zurückgehen, welche eines jener Epen, mit oder ohne Zweifel, als homerisch anführten. (Aus der einen Herodotstelle z. B. konnte in späterer Verkürzung ganz gut der Satz werden τῶν Ὑπερβορέων καὶ Ὅμηρος μέμνηται.) Aber wahrscheinlicher bleibt doch überall entweder ein Irrthum, wie er für so viele Fälle ausser Zweifel steht (so dass also der Vers sich in einem nachhomerischen Epos befand, der Citirende aber in Folge ungenauer Erinnerung meinte, er stehe in Ilias oder Odyssee), oder eine alte Variante oder Interpolation im Texte von Ilias oder Odyssee (vgl. Wolf Proleg. c. 11 Anm. 7. c. 43 Anm. 80. c. 49 Anm. 45. Cobet var. lect. p. 632. La Roche Hom. Textkr. p. 35 ff. u. A.) Homercitate bei Aristoteles können auf kyklische Epen höchstens unter Annahme eines Gedächtnissfehlers (s. oben p. 330 Anm. 2) bezogen werden, da dem Aristoteles diese Gedichte als entschieden unhomerisch gelten. Vergeblich bestritt dies Welcker 1 p. 124: vgl. seine eigenen Worte 2 p. 441 ff., wo er eine verkehrte Aeusserung von Nitzsch über den weiteren Sinn, den ἡ Ὅμηρου ποιήσις bei Aristoteles gehabt habe, mit Recht zurückweist.

Also — soviel hat sich uns, denke ich, ergeben — für die Vorstellung, Homer habe ehemals in der Meinung des Volkes als Verfasser einer beträchtlichen Zahl grösserer Epen gegolten, lässt sich vermittelt bestimmter äusserer Zeugnisse von irgend welcher Art ein Beweis nicht führen. Innere Gründe, die für diese Annahme sprächen, sind, soviel mir bekannt, nicht vorgebracht worden, und es ist auch nicht einzusehen, was für Gründe dies sein könnten. Wohl aber gibt es, wie mir scheint, eine Erwägung, die ihr direkt entgegensteht. Wenn nämlich bis in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts hinein die herrschende Meinung gewesen wäre, dass Homer eine so beträchtliche Zahl heroischer Epen gedichtet habe, diese Meinung aber alsdann, innerhalb weniger Decennien, der strengen Einschränkung des homerischen Ursprungs auf Ilias und Odyssee gewichen wäre, so wäre dies eine überaus wichtige und bedeutsame Aenderung, ja eine völlige Umwälzung der Ansicht des griechischen Volkes über den, der ihm als sein grösster Dichter galt, gewesen. Man sollte doch meinen, dass sich eine solche Umwälzung nicht so ganz glatt und geräuschlos vollzogen habe, dass sie auch den folgenden Generationen noch im Bewusstsein geblieben wäre, dass Autoren des vierten Jahrhunderts, die an Homer ein Interesse nehmen, einmal gelegentlich dieses Umschwungs in der Vorstellung über ihn gedächten, die frühere Meinung als falsch und verkehrt berührten, dass irgendwo auch einmal jener revolutionären Köpfe Erwähnung geschehe, durch welche das Richtige festgestellt ward. Aber nichts von alle dem: bei Platon und Aristoteles, bei Xenophon und Isokrates, in den Ueberresten der älteren litterarhistorischen und grammatischen Litteratur u. s. w., nirgends auch nur ein flüchtiger Hinweis auf die angeblich noch im fünften Jahrhundert herrschende collective Anwendung des Namens Homer: es müsste denn jemand im Stande sein, die besprochene Notiz bei Proklos in ihrer jetzigen oder einer ähnlichen Form auf einen Autor des vierten Jahrhunderts zurückzuführen. Und dieses Schweigen wäre um so merkwürdiger, da offenbar jener Umschwung in der Vorstellung von Homer als bald eine sehr erhebliche praktische Wirkung ausgeübt haben muss. Denn nur durch ihn wäre es doch erklärlich, dass in der uns erhaltenen Litteratur von Thukydides an die direkte Berücksichtigung der kyklischen Epen im Vergleich zu der von Ilias und Odyssee so gering erscheint; für die frühere Zeit, wo Kyprien u. s. w. für ebenso gut homerisch gegolten haben sollen wie die Odyssee, wäre dies undenkbar.

Hiernach müssen wir, wie mir scheint, die Meinung, es sei die in Rede stehende Anschauung über Homer jemals die verbreitete und herrschende gewesen, für unbeweisbar und unwahrscheinlich erklären: sie ist ein Phantasiegebilde, welches aus der griechischen Litteraturgeschichte zu entfernen ist. Es sei mir nun noch gestattet, kurz darzulegen, wie ich nach wiederholter Erwägung und Prüfung glaube, dass es sich mit der Zurückführung kyklischer Epen auf Homer in Wirklichkeit etwa verhalten haben mag. Dass hierbei Manches hypothetisch bleibt und verschiedene Erklärungen zulässt, bedarf kaum der ausdrücklichen Hervorhebung, ist übrigens auf meine bisherigen Erörterungen ohne Einfluss<sup>1</sup>.

Die Abfassung der dem späteren Alterthum noch bekannten sogenannten kyklischen Epen gehört einer Zeit an, da Ilias und Odyssee im Grossen und Ganzen — abgesehen von vereinzelt späteren Zudichtungen — bereits die Gestalt hatten, in der die Alexandriner und in der wir sie kennen und längst nach allgemeiner Ueberzeugung auf Homer zurückgeführt wurden<sup>2</sup>: bei dem engen Anschluss der Eindichtungen und Nachdichtungen an die ältesten Partien, bei der Art, wie sie mit diesen im Vortrag vereinigt und durch Redactionen verschmolzen wurden, hatte es unmöglich ausbleiben können, dass alsbald die Autorschaft Homers auch auf diese Erweiterungen der alten Ilias- und Odyssee-Gesänge ausgedehnt wurde. Anders verhielt es sich mit den einer späteren Zeit angehörenden epischen Gesängen, die ihrem Inhalte nach ausserhalb des Bereiches von Ilias und Odyssee standen und für die schon aus diesem Grunde die Zurückführung auf Homer von vornherein weniger nahe lag. Zu der Zeit, in der diese Dichtungen entstanden, war schriftliche Aufzeichnung und Verbreitung von Poesieen schon ziemlich üblich, und Dichterruhm unter den Hellenen war in ganz anderer Weise ein begehrenswerthes und erreichbares Ziel geworden als es bei den Aöden der litteraturlosen Zeit hatte der Fall sein können. Wir werden unbedenklich annehmen dürfen, dass die Epiker, die zur Zeit des Archilochos und Alkman sich nicht damit begnügten, die Gesänge von Ilias und Odyssee durch kleinere Eindichtungen zu erweitern, sondern

---

<sup>1</sup> Aus diesen Gründen habe ich mich im folgenden der Polemik enthalten.

<sup>2</sup> Für das hohe Ansehen der Odyssee zur Zeit Pindars vgl. Nem. 7, 21.

die thebanischen Sagen, die Ante- und Posthomerica in grösseren Liedercyklen behandelten, auch die letzteren mit selbständigem Anfang ohne Anknüpfung an älteres (Ἰλιον ἀείδω), dass, sage ich, diese Dichter zunächst durchaus nicht gewillt waren, auf jeglichen Ruhm als Dichter zu verzichten oder gar aus ihrer dichterischen Thätigkeit ein Geheimniss zu machen. War ein Rhapsode mit der Abfassung eines Epos beschäftigt — dass die Abfassung damals eine schriftliche war, bezweifelt doch wohl jetzt kaum Jemand mehr —, so erfuhren hiervon sicherlich nicht nur seine Söhne und seine Collegen, sondern auch noch manche andere aus der grossen Zahl derer, mit denen diese Leute in Berührung kamen. Ich wüsste auch nicht, weshalb damals der Verfasser eines grösseren Epos es unterlassen haben sollte, das von ihm niedergeschriebene Exemplar mit seinem Namen zu versehen und überhaupt dafür Sorge zu tragen, dass seine Autorschaft nicht ignoriert werde. Indessen musste trotz alledem auch bei den Epen des siebenten Jahrhunderts die Kunde vom wirklichen Urheber bald getrübt werden. Noch waren es die berufsmässigen Recitatoren, die 'Aöden' oder 'Rhapsoden', ganz vorzugsweise, bei denen sich die Traditionen über die Urheber der von ihnen vortragenen Epen erhielten und durch welche diese Traditionen Umlauf und weitere Verbreitung gewannen. Wer hätte in jener Zeit sonst von bedeutenderem Einfluss hierauf sein können? Wohl mochten, wie gesagt, in schriftlichen Exemplaren Namen von Dichtern genannt sein; aber diese Exemplare befanden sich zu einer Zeit, da es ein eigentliches lesendes Publikum noch nicht gab, beinahe ausschliesslich in den Händen von Rhapsoden, und etwaige persönliche oder lokale Traditionen über den Ursprung der Dichtung konnten, falls sie nicht etwa frühzeitig im Titel Ausdruck fanden (wie bei den Kyprien und den Naupaktien) Gültigkeit in weiterem Umfange nicht erlangen, wenn sie nicht von Rhapsoden verbreitet wurden. Der Rhapsode aber hatte an der Bewahrung des Dichternamens nur in dem seltenen Falle ein Interesse, wenn er selbst der Dichter war oder wenn er dem Dichter besonders nahe stand. Der grossen Masse der übrigen Rhapsoden<sup>1</sup> konnte wenig daran gelegen sein; ob der Gesang, den

<sup>1</sup> Für die beträchtliche Zahl der Rhapsoden-Vorträge zur Zeit des Sokrates vgl. Xen. Sympos. 3, 6 ἐκείνο δ', ἔφη ὁ Ἀντισθένης, λέληθέ σε ὅτι καὶ οἱ ῥαψῳδοὶ πάντες ἐπίστανται ταῦτα τὰ ἔπη; καὶ πῶς ἂν, ἔφη, λελήθοι ἀκροῦμένον γε αὐτῶν ὀλίγου ἂν' ἐκάστην ἡμέραν; Hegemon

sie vortrugen, von Thestorides oder von Lesches war, und das zuhörende Publikum hat für diese Alternative gewiss nur selten ein Interesse gehabt. So war es unvermeidlich, dass frühzeitig Irrthümer und Verwechselungen eintraten. Der Dichter des einen Epos wurde fälschlich auch für den Dichter eines anderen inhaltlich mit dem seinigen verwandten Epos gehalten; oder es wurden einem Dichter, der zugleich Rhapsode war, Gesänge beigelegt, die er vortrug, ohne sie verfasst zu haben<sup>1</sup>; oder es wurde der Autor einer Eindichtung, einer Fortsetzung, einer Uebearbeitung auch zum Autor der älteren Gesänge gemacht, und umgekehrt. Auch trügerische Aneignung fremden Eigentums, überhaupt bewusste Entstellung der Wahrheit aus den verschiedenartigsten Motiven, musste vorkommen. Hierher gehört es nun auch, wenn von den Rhapsoden kyklische Epen für Dichtungen Homers ausgegeben wurden; das erste Mal wenigstens in jedem einzelnen der hier in Betracht kommenden Fälle war dies eine Erfindung zu dem Zwecke, den zur Recitation gelangenden epischen Gesängen ein höheres Ansehen zu verleihen; denn Lesches und Thestorides standen dem Publikum wohl ziemlich gleich, Homer aber unendlich höher als diese beiden oder sonst Jemand. Andere epische Dichtungen, der Mehrzahl nach von kleinerem Umfange, wurden aus gleichem Grunde nicht dem Homer, sondern dem Hesiod beigelegt, sei es mit Rücksicht auf ihren didaktischen oder genealogischen Inhalt, sei es auf Grund älterer Traditionen von ihrer Entstehung in Mittelgriechenland<sup>2</sup>. Um Erfindungen, durch welche die Angaben über nichthomerischen Ursprung motivirt wurden, waren die Vertreter der Autorschaft Homers nicht verlegen: Stasinus heirathete eine Tochter Homers und erhielt von ihm als Mitgift die Kyprien; Thestorides entwendete dem Homer die kleine Ilias, als sich Homer in Phokäa bei ihm aufhielt; Kreophylos, bei dem Homer auf Samos einkehrte, empfing von ihm die Οἰχαλίας ἄλωσις. Die Entstehung und Tendenz dieser

---

bei Athen. XV 698 d καὶ σπάνις ἢ πολλοὺς Θασίων εἰς ὀλκάδα βάλλει εὐκούρων βδελυρῶν ἄλλύντων τ' ἄλλυμένων τε ἀνδρῶν οἱ νῦν κείθι κακῶς κακὰ ῥαψοδοῦσιν. In der älteren Zeit, als ein Lesepublikum noch nicht existirte oder erst anfang sich zu bilden, war die Zahl der Rhapsoden sicherlich nicht geringer.

<sup>1</sup> Vgl. O. Müller Ztschr. f. d. Alterthumswiss. 1835 p. 1174.

<sup>2</sup> In mehreren Fällen mag übrigens der Autornamen Hesiodos nicht auf jene ältere Periode, sondern erst auf das Buchhändlerwesen des vierten Jahrhunderts oder auf noch spätere Zeiten zurückgehen.

Fabeln, die ohne Zweifel noch mehrere uns verlorene Seitenstücke hatten, ist längst richtig erkannt worden. Welchen Umfang die Behauptungen homerischen Ursprungs für die kyklischen Epen hatten, wissen wir nicht; davon aber bin ich überzeugt, dass niemals ein Rhapsode den Homer für den Dichter dieser sämtlichen Epen ausgegeben hat; καὶ πτωχὸς πτωχῷ φθονέει καὶ αἰδοῦς αἰδοῦ: ein Rhapsode, der die Thebais vorzutragen und für homerisch auszugeben pflegte, hat anderen Epen, die von einem Rivalen im Agon vorgetragen wurden, diesen Ruhm gewiss streitig gemacht. Verständige und einsichtsvolle Männer haben an diese Zurückführung kyklischer Epen auf Homer, wenn überhaupt, so doch gewiss nur selten geglaubt. War doch auch der Unterschied dieser Dichtungen von den weitaus meisten Bestandtheilen von Ilias und Odyssee so gross, dass ihn Jeder, der mit epischer Poesie vertraut war, empfinden musste. Die ältesten Gesänge von Ilias und Odyssee rühren von hervorragenden Meistern her; diese Gesänge, sowie die sich zunächst an sie anschliessenden, sind zu einer Zeit gedichtet, in der Heldendichtung und Heldengesang bei den Ionern in herrlichster Blüthe stand; im Vergleich zu den Dichtern von Ilias und Odyssee erscheinen die Dichter von Thebais, Kyprien, kleiner Ilias, nach den Fragmenten und Inhaltsangaben sowohl wie nach dem Gegensatz, in den sie von Männern wie Aristoteles und Aristarch zu Homer gestellt werden, als Epigonen und abhängige Nachdichter zweiten bis dritten Ranges<sup>1</sup>. Von keinem Manne, dessen Urtheil für uns irgendwie in Betracht käme, wissen wir mit Bestimmtheit, dass er die Abfassung eines kyklischen Epos durch Homer für eine sichere Thatsache gehalten habe. Herodot gibt bei den Epigonen eine Meinungsäusserung nicht ab, die Kyprien erklärt er für unhomerisch<sup>2</sup>; Pindar

<sup>1</sup> Womit es natürlich nicht in Widerspruch steht, dass manche dieser Poesieen während der klassischen Zeit allgemeiner bekannt waren und auch im Jugendunterricht verwendet wurden, dass ihr Inhalt Verwerthung von Seiten der Tragödie wie der bildenden Kunst fand.

<sup>2</sup> Dass Herodot sehr viel ausser Ilias und Odyssee dem Homer nicht beigelegt hat, schliesse ich aus seiner Bemerkung II 116 οὐδαμῆ ἄλλη ἀνεπόδιε ἐωυτόν (die natürlich nur auf die Hauptpersonen und auf wesentliche Züge der Sage bezogen sein will). So zuversichtlich kann sich ein verständiger und ehrlicher Mann nur über Poesieen äussern, deren Umfang beschränkt genug ist, um sich übersehen und im Gedächtniss festhalten zu lassen. Aber wie wäre dies für jemand möglich gewesen, der dem Homer auch nur den grössten Theil der

erwähnte die auf die Kyprien bezügliche Fabel, braucht sie aber darum nicht geglaubt zu haben<sup>1</sup>. Durch ältere Autoren, die der mündlichen Ueberlieferung noch näher standen, wie Herodot, sowie durch schriftstellernde Rhapsoden wurden die Behauptungen homerischen Ursprungs dem vierten Jahrhundert und der Nachwelt überliefert und mochten in Schriften über Homer, aber nicht als wahre Behauptungen, auch noch weiterhin Erwähnung finden, blieben aber, soviel wir sehen, unbeachtet, von einem litterarhistorischen Epigramm des Kallimachos abgesehen, in welchem eine derselben verspottet wird. Dass man, als es ein Lesepublikum gab, gewagt habe, Exemplare kyklischer Dichtungen mit dem Namen Homers zu versehen, ist nicht anzunehmen; entweder man liess sie anonym oder man gab (resp. liess) ihnen den Namen des Dichters oder eines der Dichter, denen sie nach alter Tradition angehörten. Derselbe Unterschied herrscht bei der Anführung der Gedichte. Vorsichtige und kritischer angelegte Männer, die sich über die Unsicherheit jener Traditionen keiner Täuschung hingaben, liessen den Autor dahingestellt; andere gaben einen bestimmten Namen an, den sie irgendwoher überkommen hatten. So nannte Hellanikos als Dichter der kleinen Ilias den Kinäthos<sup>2</sup>, während Aristoteles dieses Epos sowie die Kyprien als anonym citirt; letzteres ist auch die Sitte der älteren und

---

Masse epischer Dichtungen beigelegt hätte, die in älterer Zeit als 'homerisch' gegolten haben sollen?

<sup>1</sup> Theokrit 16, 48 ff. weist auf den Inhalt von Partieen der Ilias und der Kyprien hin. Bücheler Rhein. Mus. 30 p. 51 f. (Vgl. Jahresber. üb. die Fortschr. der Alterthumswiss. 1886, 1 p. 83.) An dem aus dieser Stelle zu ziehenden Schlusse, dass Theokrit die Kyprien als unhomerisch betrachtet habe, halte ich fest, nicht wegen des Pluralis αἰδοί an sich, sondern weil meines Erachtens Theokrit nicht V. 50 εἰ μὴ φυλόπιδας προτέρων ἔμνησαν αἰδοί und V. 57 εἰ μὴ σφεας ὤνασαν Ἰάονος ἀνδρὸς αἰδοί geschrieben haben würde, wenn er beide Male bloss einen und denselben Dichter gemeint hätte.

<sup>2</sup> Robert Bild und Lied p. 227 will auf den Umstand, dass Hellanikos nicht den Lesches, sondern den Kinäthos nannte, Gewicht legen. Er meint, es müssten 'sehr starke und jedenfalls absolut entscheidende Gründe gewesen sein, die dem Lokalpatriotismus des Hellanikos das Geständniss abnöthigten, dass der Ruhm, das Vaterland der kleinen Ilias zu sein, nicht seiner Heimath, sondern Sparta oder Chios gebühre'. Allein Hellanikos war aus Mytilene, und als Heimath des Lesches galt Pyrrha; zwischen Nachbarstädten aber ist bekanntlich Missgunst nichts seltenes.

sorgfältigeren Grammatiker, die aber nicht durchzudringen vermag<sup>1</sup>. Gelehrte, die nicht nur ihre Unsicherheit, sondern auch ihr Wissen zeigen wollten, geben mehrere jener Namen. Eine späte Zeit endlich und Autoren, die Geschmack an entlegenen, abenteuerlichen, der herrschenden Meinung widersprechenden Notizen hatten, gefielen sich darin, auf jene Behauptungen Gewicht zu legen, sie als wahre Geschichten vorzuführen. So erscheint bei Pseudo-Herodot Homer als Verfasser der Ilias, in der Schrift vom Wettkampfe Homers und Hesiods als Verfasser von Thebais und Epigonen; bei Suidas befinden sich unter den ihm zugeschriebenen Dichtungen Kyprien, kleine Ilias, Nosten. Auf welche Schriften diese Angaben in letzter Linie zurückzuführen sind, lässt sich nicht ermitteln; ihre Urheber aber als Vertreter alter 'Volksmeinung' anzusehen, kann uns Nichts veranlassen.

Halle.

E. Hiller.

---

<sup>1</sup> Vgl. Wilamowitz p. 345 ff.